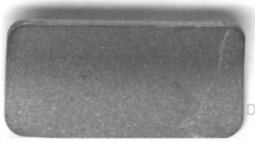
Gem. g.
43
b

form g. 43



Digitized by Google

Das

deutsche Nationalleben

in

seinem gegenwärtigen Zustande

und in

seiner fortschreitenden Entwicklung

betrachtet

von

Carl Biedermann.

Programm einer Monatsschrift

welche

vom Januar 1842 an, unter dem Titel:

Deutsche Monatsschrift

für

Litteratur und öffentliches Leben

unter Leitung des Verfassers

erscheinen wird.

Leipzig,

Verlag von Bernh. Tauchnitz jun.

1841.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Das Schriftchen, welches wir hiermit der Oeffentlichkeit übergeben und welches eine Darstellung und Erörterung unsrer öffentlichen und litterarischen Zustände enthält, hat zugleich die Bestimmung, das Programm einer Zeitschrift zu sein, die zu demselben Zwecke und auf der Basis der hier niedergelegten Ideen begründet werden soll.

Wir verhehlen uns nicht, daß dieser Weg, einem litterarischen Unternehmen Bahn zu brechen, ein in unsrer Litteratur ungewöhnlicher ist; wir wissen auch recht wohl, was wir wagen, indem wir das Ziel, welches unsre Zeitschrift verfolgen, die Stellung, welche sie einnehmen soll, im Voraus so rückhaltlos und in so scharfen Zügen bezeichnen. Wir werden muthmaßlich durch diese Ankündigung Gegensätze hervorrufen, deren Gewicht schwer auf den jungen Trieb unsrer Bestrebungen drücken möchte, und auf der andern Seite werden wir vielleicht Erwartungen erregen, denen zu entsprechen wir nur

Digitized by Google

etwa im weiteren Fortgange unsres Unternehmens hoffen dürfen.

Deshalb halten wir uns für verpflichtet, den Grund dieses Verfahrens in kurzen Worten anzugeben.

Das Unternehmen, welches wir vorbereiten, stellt sich die Aufgabe, den Stand und Fortgang unsres öffentlichen, politischen, wissenschaftlichen und socialen Lebens in allen seinen mannigfachen Erscheinungen und Beziehungen anschaulich zu machen und nach festen leitenden Ideen, unter dem Einflusse eines einzigen höchsten Prinzips, zu beurtheilen. Wir müssen erwarten, auf der Bahn, die wir hiermit betreten, vielfachen Hemmnissen zu begegnen. Das deutsche Publikum ist noch wenig daran gewöhnt, allgemeine Grundsätze mit entschiedener Consequenz zur Anwendung gebracht zu sehen; sein Hang zur Allseitigkeit und Unparteilichkeit, sowie die übertriebene Geltung, welche es der Individualität der Schriftsteller zuerkennt, verhindern es, sich zu einer höhern Auffassung und zu einer prinzipiellen Beurtheilung der Erscheinungen seiner Litteratur und seines öffentlichen Lebens zu erheben.

Daher kommt es, daß die meisten unsrer Schriftsteller sich keiner oder doch nur solchen Richtungen anschließen, welche ihnen die Freiheit und die Genialität ihrer individuellen Ansichten und Neigungen unverkümmert lassen, daß unsre besten Zeitschriften über der Vielseitigkeit die Einheit, über der Unparteilichkeit die Ent-

Digitized by Google

schiedenheit des Prinzips vernachlässigen, und daß unsre gesammte Litteratur, weil sie Scheu trägt, sich in Parteien zu spalten, in Persönlichkeiten atomistisch auseinanderfällt.

Um gegen diese Uebelstände, welche eben so viele Hindernisse unsres Unternehmens zu werden drohen, mit Erfolg in die Schranken zu treten, mußten wir den Beweis zu führen versuchen, daß es möglich sei, die Einheit einer bestimmten, scharf ausgeprägten Idee in allen Fragen des Lebens und der Wissenschaft festzuhalten und zu bethätigen, und mußten zugleich zeigen, wie wir in unsrer Zeitschrift diese Aufgabe zu lösen gedächten. Dies haben wir in dem gegenwärtigen Schriftchen gethan, welches somit in der That als ein vollgültiges Programm unsres größeren litterarischen Unternehmens angesehen werden kann. Diese Schrift soll also das Publikum in den Stand setzen und gewissermaßen nöthigen, Partei für oder wider die Zeitschrift zu nehmen, deren Tendenz hier offen ausgesprochen vorliegt; zugleich aber enthält sie eine Aufforderung an diejenigen Schriftsteller, welche in den darin niedergelegten Grundsätzen ihre eigenen wiederfinden, unser Unternehmen durch ihre kräftige Mitwirkung zu unterstützen und zu fördern. Wäre es unsre Absicht, ein Coterieblatt zu begründen, so würden wir die Anhänger einer solchen Coterie an uns zu ziehen suchen; oder wollten wir das Publikum durch gelehrte und geistreiche Aufsätze anlocken, so würden wir uns nach berühmten Namen, gleichviel welcher Farbe, umsehen müssen. Allein

Digitized by Google

unser Streben geht dahin, ein Parteiblatt, im höheren, edleren Sinne des Worts, ins Leben zu rufen, ein Blatt, welches klar erfaßte Prinzipien mit Entschiedenheit und Consequenz vertreten, welches nicht blos durch geistreiche Ideen glänzen oder durch Gelehrsamkeit imponiren, sondern durch allgemein verständliche, praktisch nutzbare und zugleich einen freieren Standpunkt behauptende Ansichten im Leben und fürs Leben wirksam sein soll. Für diesen Zweck Mitarbeiter zu gewinnen, ist schwer; schwerer noch, sich mit denselben so zu verständigen, daß weder das Prinzip des Unternehmens, noch die dem Schriftsteller unentbehrliche Selbstständigkeit gefährdet wird. Die Bearbeitung der einzelnen Gebiete des öffentlichen Lebens, der einzelnen Fächer der Litteratur und der Wissenschaft muß Männern anvertraut werden, welchen die Einzelnheiten der Thatsachen und der praktischen Erfahrungen zu Gebote stehen; damit aber auch die gemeinsame Beziehung der Theile auf das Ganze, auf den Zielpunkt des Unternehmens selbst nicht verloren gehe, ist es nothwendig, daß jene Thatsachen allgemeineren Ideen untergeordnet, daß diese Erfahrungen unter höheren Gesichtspunkten zusammengefaßt werden. Dies ist die Aufgabe der Redaction. Die Redaction, indem sie sich auf einen allgemeinen Standpunkt über den einzelnen Fächern stellt, muß die Richtung angeben, in welcher sie jedes derselben behandelt zu sehen wünscht; sie muß das Interesse, welches sich in der öffentlichen Meinung für gewisse Stoffe kundgiebt, gleichsam herausfüh-

Digitized by Google

len und eine Bearbeitung dieser Stoffe veranlassen; sie muß, so zu sagen, die Fragen stellen, auf welche die Erfahrung, die Praxis, die Kenntniß der Spezialitäten die Antwort zu geben hat. Eben dadurch erkennt sie aber die Selbstständigkeit und Ueberlegenheit des empirischen, positiven Wissens an, welches ihren eignen Andeutungen und Ideen erst die feste Form und den concreten Inhalt giebt, und durch dessen Aufschlüsse sie in den Stand gesetzt wird, jene Ideen selbst fortwährend weiter zu entwickeln und zu berichtigen. Nur durch eine solche innige Wechselbeziehung zwischen der Redaction und ihren Mitarbeitern erscheint es uns möglich, ein Unternehmen der Art, wie wir es im Sinne haben, ins Werk zu richten, ein Unternehmen, dessen Aufgabe ist, den Reichthum positiver Kenntnisse und praktischer Erfahrungen mit der Einheit eines höheren, leitenden Prinzips zu verbinden. Deshalb durften wir uns aber auch hier, in dem Programme dieses Unternehmens, nicht damit begnügen, das Prinzip selbst in seiner Allgemeinheit aufzustellen, sondern wir mußten versuchen, dasselbe nach allen einzelnen Beziehungen hin auszuführen und gleichsam zu verkörpern; wir mußten wenigstens die äußersten Umrisse vorzeichnen, in welche das Material bestimmter Thatsachen und Erfahrungen eingetragen werden soll, um sodann dieses letztere Geschäft mit um so größerer Sicherheit fremden Händen anvertrauen zu können. Mögen denn also alle diejenigen, welche, gleich uns, von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit eines sol-

Digitized by Google

chen Unternehmens überzeugt sind, uns die Hand dazu bieten und unsre Bestrebungen für den Fortschritt und die freiere Entwicklung des öffentlichen Lebens und der Litteratur in unsrem geliebten Vaterlande mit Rath und That kräftig unterstützen!

Digitized by Google

Einleitung.

Die Presse, die Vertreterin der öffentlichen Meinung, hat in der neuesten Zeit auch in Deutschland einen höhern Aufschwung und eine entschiedenere Richtung bekommen; sie beginnt sich als eine Macht zu fühlen, und sie sucht nach Mitteln und Wegen, um sich als eine solche zu behaupten und zu befestigen. Unsre Litteratur, unser öffentliches Leben, unsre gesammte wissenschaftliche, politische, sociale Bewegung steht auf dem Punkte, unter dem Einflusse dieser aufstrebenden öffentlichen Meinung eine festere Gestalt und einen rascheren Fortgang zu gewinnen; die verschiedenen geistigen Kräfte suchen und verbinden sich; und die durch solche Verbindungen erzeugten gemeinsamen Bestrebungen bekunden schon jetzt die Macht des deutschen Nationalgeistes, welcher nur der Freiheit und eines starken Anstoßes bedarf, um in kräftiger Entwicklung aller seiner Richtungen es dem Geiste jeder andern Nation gleichzuthun.

Doch sind die Wirkungen dieser neuen Bewegung nicht auf allen Gebieten unsres geistigen Lebens gleich stark und gleich bemerkbar.

Die größte und allgemeinste Regsamkeit zeigt sich auf dem Felde der schönen Litteratur und der speculativen Wissenschaften. Hier übt die Kritik einen unbedingten und unbestrittenen Einfluß aus, welchem sich keine Persönlichkeit und keine Richtung zu entziehen vermag.

Allein leider ist diese Kritik zum größten Theile in den Händen philosophischer Schulen oder litterarischer Sippschaften, welche, statt sich von der allgemeinen Bewegung des Nationalgeistes leiten zu lassen, diesen Geist selbst von ihrem Einzel- oder Parteistandpunkte aus zu beherrschen suchen, und dadurch die Litteratur von dem öffentlichen Leben los-

Digitized by Google

reißen. So haben wir auf diesen Gebieten zwar eine philosophische, ästhetische oder gelehrtwissenschaftliche Kritik, aber keine Kritik vom höheren, nationellen Standpunkte aus.

Unsre politische Presse beginnt nur eben erst sich zu entwickeln. Unsre größeren politischen Zeitschriften sind mehr mit der Besprechung der ausländischen, als der deutschen Zustände beschäftigt und suchen überhaupt, insoweit sie nicht besondern Einflüssen gehorchen, nicht sowohl bestimmte politische Ansichten zu vertreten und in allen Fragen des öffentlichen Lebens durchzuführen, als vielmehr eine Anschauung der verschiedenen Ansichten zu gewähren, welche sich über eine jede solche Frage in der Nation bilden. Die kleineren Blätter dagegen, welche die innern Angelegenheiten der einzelnen deutschen Staaten besprechen, fassen selten die Gesammtentwicklung der deutschen Staatenverhältnisse ins Auge. Doch hat man in der neuesten Zeit angefangen, die Nothwendigkeit einer größeren Einheit unserer Bestrebungen für die gemeinsamen Nationalangelegenheiten zu begreifen; man hat die öffentliche Meinung für die äußere Macht und Geltung Deutschlands zu interessiren gesucht; man hat die Bedingungen, unter welchen eine solche Macht auf die Dauer begründet und befestigt werden kann, und deren Zusammenhang mit den innern politischen und commerciellen Verhältnissen des deutschen Staatenverbandes, einer öffentlichen Prüfung und Besprechung unterworfen. Allein nur selten ist man dabei nach einem festen Plane, nach einer höhern, leitenden Idee verfahren; nur selten hat man darauf Bedacht genommen, die vereinzelten Erscheinungen unsres öffentlichen Lebens, die zum Theil noch schwachen und bewußtlosen Aeußerungen unsres Nationalgeistes in einem Brennpunkte zu sammeln und sich so an die Spitze der Bewegung zu stellen, welche sich in dem deutschen Staats- und Volksleben zu entwickeln beginnt.

Die Fachwissenschaften und die praktischen Beschäftigungen nehmen ebenfalls, durch eine große Anzahl von Zeitschriften, an dem allgemeinen Austausche der Gedanken Theil. Handel und Gewerbe, Künste und Handwerke, die Natur-

Digitized by Google

wissenschaften, die Medicin, die Technik und Mechanik, ferner die Rechtspflege, die Verwaltung, die religiöse, sittliche und wissenschaftliche Erziehung — Alles hat seine besondern Zeitschriften, in denen die Prinzipien dieser verschiedenen Beschäftigungsweisen erörtert und die in dem Bereiche einer jeden derselben gemachten Erfahrungen nieder gelegt werden. Allein bei aller Selbstständigkeit und Abgeschlossenheit dieser einzelnen Fächer ist dennoch keines unter ihnen, welches nicht, auf die eine oder die andere Weise, mit der Bewegung der politischen Ideen und des Nationalgeistes zusammenhinge, durch dessen Fortschritte in seiner Entwicklung gefördert, durch dessen Rückschritte gehemmt würde. Bei manchen derselben ist dies ganz augenfällig, z. B. bei dem Handel und der Industrie, bei der Rechtspflege, bei der Erziehung und dem Unterrichte, und diese Gegenstände werden daher auch jetzt schon großentheils in die Besprechung des öffentlichen Lebens hineingezogen. Bei andern liegt zwar die Beziehung auf dieses Letztere nicht so nahe, aber gewiß ist sie auch vorhanden. So scheint es allerdings, als ob die Naturwissenschaften bei jeder Art politischer Zustände gleich gut gedeihen könnten, als ob sie nur in die einsame Stube des gelehrten Forschers, nicht auf den Markt der öffentlichen Meinung gehörten. Aber die Fortschritte der Naturwissenschaften hängen anerkanntermaßen zum großen Theile von dem praktischen Gebrauche ab, den man davon macht; dieser aber ist wiederum bedingt durch den größern oder geringern Aufschwung, welchen Industrie und Handel in einem Lande haben und welcher seinerseits in der engsten Wechselwirkung mit der freien Entwicklung und Bewegung des politischen Geistes der Nation steht; und so wurzeln auch diese Wissenschaften insgesammt zuletzt in dem Boden des öffentlichen Lebens, welcher der gemeinsame Boden für alle Bestrebungen und Kraftäußerungen des Geistes eines Volkes ist.

Soll also die Presse auch bei uns einen wirklichen, thatsächlichen und nachhaltigen Einfluß gewinnen, soll sie eine Macht werden, und zwar eine heilsame, wohlthätige Macht,

Digitized by Google

so muß ihr Bestreben vor allen Dingen darauf gerichtet sein, das ganze geistige Leben unsrer Nation nach einem einzigen Ziele hinzudrängen, einem einzigen bewegenden und beseelenden Prinzipe unterzuordnen, und dadurch die zerstreuten Kräfte und Richtungen um einen gemeinsamen Mittelpunkt zu versammeln. Dieser gemeinsame, dieser höchste, dieser nothwendige Strebepunkt unsres Nationalgeistes aber kann kein anderer sein, als die Entwicklung der politischen und praktischen Interessen, welche die Grundlage alles wahren öffentlichen Lebens und aller wahren Nationalität sind.

Deutschland hat bisher den Ruhm geistiger Ueberlegenheit über andere Staaten in der höhern Ausbildung und Anerkennung gesucht, welche es den allgemeinen, speculativen Beschäftigungen zu Theil werden ließ; aber, während die Deutschen ihre besten Kräfte auf die Entwicklung dieser idealen, kosmopolitischen Interessen richteten, kamen ihnen andere Nationen an praktischer und politischer Bildung zuvor. Der erwachende Gemeingeist der Deutschen ist auf diesen Uebelstand unsrer Nationalbildung und unsres Nationallebens aufmerksam geworden und sucht durch verdoppelte Anstrengungen die verlorene Stellung in dem Gesammtverkehr der Nationen wieder zu gewinnen. Die öffentliche Meinung erklärt sich täglich lauter gegen die Bevorzugung jener unfruchtbaren, unpraktischen Beschäftigungsweisen, welche das ausschließliche Eigenthum einer Kaste der Gelehrten, der Philosophen, der geistreichen Leute sind, welche aber auf die Bewegung und Entwicklung des gesammten Volksgeistes, auf die Ausbildung der politischen Einrichtungen, auf die Förderung der industriellen Interessen und der darauf beruhenden Nationalwohlfahrt keinen oder nur einen ungünstigen Einfluß ausüben. Die großen Fragen des Verkehrs, der materiellen Verbesserungen, der politischen Reformen treten immer mehr in den Vordergrund und machen den gesammten Bildungsgang der Nation von sich abhängig; das öffentliche Leben gewinnt allmälig auch bei uns diejenige Bedeutung, welche es bei andern, in politischer

Digitized by Google

und praktischer Bildung weiter vorgeschrittenen Nationen längst schon hat, welche ihm aber in Deutschland lange Zeit hindurch die ungebührliche Uebermacht der rein theoretischen und idealen Richtungen entzog; die Bestrebungen der verschiedenen deutschen Völkerschaften gehen darauf hin, der deutschen Nationalität eine würdige Stellung innerhalb der politischen und industriellen Bewegung zu verschaffen, welche unsre Zeit beherrscht, und auf dieser Grundlage die Einheit und Macht des deutschen Geistes zu gründen, welche man früher nur in der Ueberlegenheit deutscher Gelehrsamkeit und Speculation suchte. Allein diesen Gesinnungen und Bestrebungen, deren Vorhandensein, deren Bedeutsamkeit für die Zukunft Deutschlands, deren Einfluß schon auf die gegenwärtige Gestaltung des deutschen Lebens und der deutschen Litteratur nicht in Zweifel gezogen werden kann, fehlt es gleichwohl noch an einem Organe, welches sie entschieden, nach allen Beziehungen hin verträte und zum allgemeinen Bewußtsein brächte. Und so erscheint denn durch das bisher Gesagte die Begründung einer Zeitschrift für Litteratur und öffentliches Leben in Deutschland, mit rein praktischer und nationeller Tendenz, vollkommen gerechtfertigt, zugleich aber auch der Gang, den dieselbe zu nehmen hat, um den Anforderungen, welche an sie gestellt werden können, zu genügen, im Voraus hinlänglich bezeichnet.

Um diesen Gang zuerst im Allgemeinen genauer anzudeuten, müssen wir der Zeitschrift, bei ihrer Besprechung der Erscheinungen der Litteratur und des öffentlichen Lebens, eine doppelte Aufgabe stellen:

Zweck der Zeitschrift im Allgemeinen.

Erstens wird sie das nationelle Element herauszuheben haben, indem sie nachzuweisen sucht, inwieweit die eine oder die andere Erscheinung eine Steigerung, Befestigung oder Entwicklung des deutschen Nationalgeistes in sich schließt; indem sie aber auch, andrerseits, auf die Mängel und Uebel-

Digitized by Google

stände, auf die Bedürfnisse und Hemmnisse des deutschen Nationallebens, in allen seinen verschiedenen Beziehungen, aufmerksam macht.

Zweitens muß sie überall den praktischen Gesichtspunkt ins Auge fassen und deshalb alles das voranstellen, was die praktischen Interessen Deutschlands zu fördern und den praktischen Sinn der deutschen Nation zu wecken geeignet scheint; dagegen aber auch in allen den Fällen, wo sich in dem Nationalleben der Deutschen ein Mangel an praktischem Sinne und eine Hinneigung zu künstlichen, unpraktischen, einseitigen Richtungen kund giebt, diesen Mangel rügen und diese Verirrung des Nationalgeistes als solche anschaulich zu machen suchen.

Ausführung der leitenden Idee in Bezug auf die einzelnen Fächer.

Hiermit ist also im Ganzen und Allgemeinen die leitende Idee des Blattes ausgesprochen, nämlich Ausbildung des deutschen Nationallebens durch Entwicklung der praktischen Interessen und des praktischen Sinnes im deutschen Volke. Es kommt jetzt darauf an, diese Idee in ihrer Anwendung auf die einzelnen Fächer der Litteratur und des öffentlichen Lebens zu betrachten, und dadurch die Art und Weise der Behandlung eines jeden derselben, wenn auch immer wieder nur in allgemeinen Umrissen, vorzuzeichnen.

Die auswärtigen Verhältnisse Deutschlands.

Das Erste, was hier ins Auge zu fassen sein wird, ist: die Stellung des deutschen Nationallebens nach außen, als eines Ganzen, als einer Macht. Worin ist die Stärke des deutschen Nationallebens zu suchen? Was muß geschehen, damit die deutsche Nation mächtig werde? welches ist die ihr natürliche und ihrer würdige Stellung im europäischen Staatenverbande?

Digitized by Google

Deutschland muß, durch Einheit im Innern, nach außen eine starke und gebietende Stellung einnehmen; das deutsche Volk muß eine Nation werden; der deutsche Geist muß eine politische Richtung bekommen, statt der kosmopolitischen, welche er bisher hatte.

Aber diese politische Macht Deutschlands muß sich ganz auf die Entwicklung der materiellen Interessen, der Industrie und des Handels stützen; seine Politik darf keine erobernde, keine kriegerische sein, sondern eine Politik des Verkehrs.

In früheren Zeiten besaß Deutschland eine bedeutende politische Macht; das deutsche Reich war das erste Reich, der deutsche Kaiser der erste Fürst der Christenheit. Auch mit den friedlichen Waffen des Verkehrs herrschte Deutschland weithin durch die mächtige Hanse. Aber durch die Trennung des Reichs in einzelne souveraine Staaten, eine Trennung, welche durch die Reformation befördert, durch den dreißigjährigen Krieg der Sache nach vollendet ward, verfiel die Macht und das Ansehen Deutschlands; die wachsende Macht der einzelnen Fürsten zerstörte die Blüthe und den Aufschwung der Städte; und die vorwaltende Richtung, welche der deutsche Geist in derselben Zeit auf theologische Streitigkeiten nahm, so wie die dadurch in der Nation herbeigeführten Zerwürfnisse hemmten die Fortschritte der praktischen Interessen. An der Stelle des einen deutschen Reichs entstanden zwei Großmächte, Oestreich und Preußen; die kleineren deutschen Staaten schlossen sich theils der einen oder der andern dieser Großmächte an, theils waren sie von dem Einflusse auswärtiger Staaten, besonders Frankreichs und Englands, abhängig.

Durch die Stiftung des deutschen Bundes sollte wieder eine Vereinigung aller deutschen Staaten erzielt und Deutschland zu dem früher behaupteten Range einer Macht erhoben werden. Allein der deutsche Bund kann als solcher nie einen positiven Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten gewin-

Digitized by Google

nen, weil Oeſtreich und Preußen, die beiden wichtigſten Glieder deſſelben, nicht mit ihrem ganzen Ländergebiete und noch weniger nach ihrer Politik ausſchließlich dem Bunde angehören, ſondern vielmehr deren Stellung als deutſche Bundesſtaaten erſt durch ihre Stellung als europäiſche Großmächte bedingt iſt. Die natürliche Folge davon iſt, daß der Bund in allen Verhandlungen der Großmächte, ſelbſt in ſolchen, welche ſeine eigenen Intereſſen berühren, immer nur durch Oeſtreich und Preußen vertreten wird, alſo keine ſelbſtſtändige politiſche Stimme hat, ſondern nur die Stimme dieſer beiden Großmächte verſtärken hilft. So iſt der deutſche Bund zu einer völligen Paſſivität, in der äußern Politik verdammt, und im Falle eines äußern Angriffs ſind die geſammten kleineren Bundesſtaaten genöthigt, den Schutz, welchen ihnen der Bund als ſolcher nicht zu gewähren vermag, in einem engern Anſchließen an die eine oder die andere der beiden deutſchen Großmächte zu ſuchen, wofern nicht, was leider noch immer befürchtet werden muß, fremder Einfluß noch einmal das Band zerreißt, welches die verſchiedenartigen Theile des deutſchen Staatenbundes äußerlich zuſammenhält.

Dies ſind die Uebelſtände der äußeren politiſchen Lage Deutſchlands. Es fragt ſich: welche Abhülfe iſt dagegen möglich? und inwieweit iſt die Preſſe im Stande, eine ſolche Abhülfe vorzubereiten und einzuleiten?

Es laſſen ſich drei verſchiedene Combinationen denken, um Deutſchland diejenige ſelbſtſtändige Macht und Geltung in den europäiſchen Angelegenheiten zurückzugeben, welche es früher beſaß, welche aber wieder zu gewinnen unter den gegenwärtigen Verhältniſſen und bei der gegenwärtigen Stellung der kleinern Bundesſtaaten zu zwei verſchiedenen Großmächten unmöglich erſcheint. Einmal würde dies erreicht werden können durch die Verwandlung des deutſchen Staatenbundes in einen Bundesſtaat, mit einer engern und lebendigern Verknüpfung der einzelnen Staaten durch eine Central-

Digitized by Google

regierung, welche nicht blos nach außen die Einheit Deutschlands verträte, sondern auch auf die gleichartige Gestaltung der innern Angelegenheiten des Bundesstaates einen regelmäßigern und umfassenderen Einfluß ausübte, als dies in der Macht der Bundesversammlung liegt, und welche zugleich mit hinlänglichen Bürgschaften, im Interesse der Freiheit und des Fortschritts, umgeben wäre. Eine solche Combination, wie sie schon mehrmals, besonders von einigen süddeutschen Ständeversammlungen aus, angeregt worden ist, wäre unter gewissen Voraussetzungen vielleicht das geeignetste Mittel, um Deutschland einig, stark und glücklich zu machen; allein eben diese Voraussetzungen sind insgesammt von der Art, daß an das Eintreten derselben, vor der Hand wenigstens, nicht zu denken ist. Abgesehen davon, daß Oestreich und Preußen die Bildung eines solchen Bundesstaates nie zugeben würden, da er, ohne sie gebildet, ihre Macht bedeutend schwächen müßte, daran Theil zu nehmen aber für sie, nach ihrer ganzen politischen Stellung, unmöglich wäre, so stände einer solchen Idee auch die Souverainetät der einzelnen Staaten oder vielmehr der einzelnen Fürsten im Wege, welche sich zwar wohl mit einer von den Fürsten allein gebildeten Bundesregierung, nicht aber mit einer Centralgewalt verträgt, in welcher auch die Völker mit vertreten wären.

Ein anderer Weg, um zu einer festeren Einheit Deutschlands zu gelangen, bestände darin, daß eine der beiden Großmächte sich die ausschließliche Oberhoheit oder Hegemonie über die andern deutschen Staaten erränge, was natürlich ein gänzliches Abstoßen der zweiten Großmacht von diesem neuen Bunde zur Folge haben müßte. Der Vortheil dieser Combination bestände darin, daß dann wenigstens der Theil von Deutschland, welcher in diesen Verband aufgenommen wäre, einen einzigen, in sich compacten und dadurch kräftigen Staat bilden würde. Von den beiden Großmächten nun erscheint Oestreich zur Uebernahme eines solchen Protectorats weder befähigt noch geneigt. Oestreich weiß recht gut, daß seine

Digitized by Google

ſtreng conſervative Politik, ſein Prohibitivſyſtem, und der ganze Culturzuſtand ſeiner Bevölkerung eine freiwillige Unterordnung des übrigen Deutſchlands unter ſeine Oberhoheit verhindert, und daß die Aufnahme eines ſolchen bewegenden und treibenden Elements, dergleichen der Geiſt der kleineren deutſchen Völkerſchaften immer ſein würde, in ſein abgeſchloſſenes und nach feſten Normen geregeltes Staatsſyſtem, nur dies Letztere ſtören, niemals aber eine wirkliche, dauernde Verſtärkung deſſelben bewirken könnte. Oeſtreich alſo hat weit mehr das Intereſſe, den deutſchen Bund in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt zu erhalten, um daran für den Nothfall eine Stütze zu haben, als daß es wünſchen könnte, ſich direct, durch eine ausſchließende Oberherrlichkeit über denſelben, zu vergrößern.

Preußen hat ungleich mehr Aufforderung, einen ſolchen Verſuch zu wagen, und mehr Hoffnung, denſelben glücklich durchzuführen. Die geiſtige Bildung des preußiſchen Volks iſt der Bildung der übrigen Deutſchen weit homogener, als die der Oeſtreicher, und wenn auch, in Folge der eigenthümlichen Stellung der Preußen als einer beſondern Nation immitten der deutſchen Nation, ſich eine gewiſſe gegenſeitige Abſtoßung bemerklich macht, ſo würde ſich dieſe doch bald in demſelben Grade vermindern, als ihre Urſache, eben jene Abgeſchloſſenheit der preußiſchen Nationalität, verſchwände. Preußen ſelbſt iſt nicht, wie Oeſtreich, auf eine bloße Erhaltung und Befeſtigung des Erworbenen, ſondern auf eine ſtete Erweiterung ſeiner Macht angewieſen; es empfängt ſeine Stärke nur durch die Bewegung, nicht, wie Oeſtreich, durch die bloße Schwere; es muß ſeine, im Verhältniſſe zu ſeiner politiſchen Stellung geringe und ſchlecht arrondirte materielle Kraft durch eine energiſche, kühne und vorwärtsſchreitende Politik zu verſtärken ſuchen, wie es dies ſchon ſeit Friedrichs des Großen Zeiten gethan hat. An dem deutſchen Bunde nun hat zwar Preußen eben ſo gut eine Stütze, wie Oeſtreich, beſonders gegen Angriffe vom Weſten her; aber während Oeſtreich, wie wir oben andeuteten, hierdurch zufriedengeſtellt iſt und nicht

Digitized by Google

das Interesse einer engeren Verknüpfung mit den kleineren deutschen Staaten hat, kann Preußen sich dabei nicht beruhigen, denn ein bloßes Bestehen ohne Erweiterung ist, wie gesagt, für Preußen ein Rückschritt. Preußen ist deshalb das bewegende Prinzip im deutschen Bunde, wie Oestreich das erhaltende; Preußen sucht die Keime einer positiven Erweiterung der Macht und Einheit Deutschlands zu entwickeln, welche in den Bestimmungen des Bundesvertrags liegen, während Oestreich mehr nur den negativen Zweck des Bundes, die Erhaltung des status quo nach außen und im Innern, im Auge hat. Da nun ein solcher Zustand der bloßen Passivität die Interessen der deutschen Nationalität aufs Höchste gefährdet, gleichwohl aber die ganze gegenwärtige Einrichtung des deutschen Bundes die einzelnen Staaten hindert, aus diesem Zustande herauszutreten und an der Bewegung des gesammten europäischen Völkerverkehrs thätig und wirksam Theil zu nehmen, so muß diesen jeder Ausweg willkommen sein, welcher ihnen die Möglichkeit einer thatkräftigern und einflußreicheren Stellung eröffnet, und, von diesem Standpunkte aus betrachtet, und in Erwägung, daß eine andere Combination nicht wohl möglich ist, gewinnt die Idee eines immer engeren Anschlusses der sämmtlichen kleineren deutschen Staaten an Preußen eine hohe Bedeutung. An eine militärische Hegemonie Preußens darf freilich nicht gedacht werden, und Preußen selbst hat wohl auch eine solche nicht im Auge, sondern verfolgt sein Ziel auf dem vernunft- und zeitgemäßeren Wege einer Handelsverbindung.

So sind die Thatsachen beschaffen, an welche die Besprechung der öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands anzuknüpfen hat. Für diese Besprechung würde somit ein doppelter Standpunkt zu nehmen sein. In den äußern Beziehungen Deutschlands, also in allen den Fällen, wo es sich um politische Macht und Länderbesitz handelt, wird Deutschland noch immer ausschließlich durch den Bund vertreten, unter dem gemeinschaftlichen Vortritt Preußens und Oestreichs. Wie

Digitized by Google

mangelhaft nun auch diese Form der politischen Einheit Deutschlands sein mag, es ist gegenwärtig die einzige, in welcher sich Deutschland als ein Ganzes darzustellen, in welcher sich die Vielheit deutscher Völkerschaften als eine einzige Nation zu fühlen und zu bethätigen vermag; und deshalb muß auch die Presse diese Einheit Deutschlands zur Anerkennung zu bringen, dieses Nationalgefühl der Deutschen zu kräftigen und wach zu erhalten eifrigst bemüht sein. So oft es daher gilt, den deutschen Boden oder die Ehre des deutschen Namens gegen Angriffe von außen zu vertheidigen, wird auch unsre Zeitschrift ihren lauten Aufruf an das deutsche Volk ergehen lassen, daß es fest und treu zusammenhalte; sie wird alle Gefühle und Erinnerungen aufregen, welche geeignet scheinen, den Muth und Stolz der Nation anzufeuern; sie wird alle Maßregeln unterstützen, welche man zum Schutze des gemeinsamen Vaterlandes und zur Abwehr fremden Uebermuthes zu treffen für nöthig erachten wird.

Aber sie hat noch eine zweite, höhere Aufgabe. Deutschlands wahre Macht beruht nicht auf der Gewalt des Widerstands oder des Angriffs, welche es im Kampfe mit andern Staaten bewähren könnte; seine Größe bereitet sich vor in der stillen, aber unaufhaltsamen Entwicklung seiner innern Kräfte, in der täglich wachsenden Ausbreitung seines Handels und seiner Industrie. Mag Deutschland für alle Wechselfälle der europäischen Politik gerüstet dastehn unter der Aegide des Fürstenbundes und unter der Hegemonie seiner zwei Großmächte, so muß doch die eigentliche Erweiterung seiner materiellen Macht, der Aufschwung des deutschen Nationallebens und die Ausbildung unsrer politischen Institutionen von andern Bedingungen erwartet werden. Neben dem Bunde, und aus ihm heraus hat sich der deutsche Zollverein gebildet, Preußen an der Spitze, mit dem positiven Zwecke einer Erweiterung der deutschen Handelsmacht und der deutschen Industrie. Dieser Verein ist der wahre Repräsentant der deutschen Nationalkraft, der wahre Träger der Einheit Deutschlands; unter

Digitized by Google

seinem Schutze und durch seine Pflege hat schon der deutsche Gewerbfleiß einen siegreichen Kampf mit seinen mächtigsten Nebenbuhlern begonnen; der Zollverein ist gegründet auf das Prinzip einer vollkommenen Gleichheit und Selbstständigkeit der einzelnen Staaten, denn hier, wo nicht Rücksichten der Diplomatie oder Politik, wo nur die Interessen des Verkehrs entscheiden, muß jeder Staat die Freiheit des andern ehren, weil jeder des andern bedarf; der Zollverein endlich leitet alle die Staaten, welche er umschließt, auf die Bahn einer stetigen Fortbildung ihrer gesammten Institutionen, einer Fortbildung, welche um so unaufhaltsamer und nachhaltiger ist, als sie ihren Ausgangspunkt nicht in politischen Maximen, sondern in thatsächlichen Bedürfnissen des Verkehrs und der materiellen Staatenwohlfahrt hat. Regierungen und Völker begegnen sich hier in dem Streben, durch freieste Entwicklung aller Kräfte dem deutschen Handel und der deutschen Industrie den Sieg über den Handel und die Industrie aller andern Nationen zu verschaffen, und in dem beharrlichen Verfolgen dieses Ziels gleichen sich selbst die Unterschiede der Regierungsformen aus, so zwar, daß die absoluten Staaten nicht minder als die constitutionellen dem gewaltigen Impulse der öffentlichen Meinung und der allgemeinen Bewegung des Nationalgeistes folgen.

Hier darf also die Presse hoffen, einen wirksamen und wohlthätigen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands zu gewinnen, indem sie sich zur Vertreterin derjenigen Bedürfnisse, Wünsche und Interessen macht, welche sich aus dem Wesen und den Zwecken des Zollvereins nothwendig entwickeln; hier darf sie einer innigern Annäherung der kleinen deutschen Staaten an Preußen das Wort reden, ohne befürchten zu müssen, deren Selbstständigkeit oder das, in den meisten derselben sich eben bildende constitutionelle Leben durch diesen Anschluß an einen übermächtigen und absoluten Staat gefährdet zu sehen; denn hier sind die Thatsachen stärker, als

Digitized by Google

die Menschen, und die natürlichen Gesetze des Verkehrs machen alle Berechnungen der Willkühr und alle Maaßregeln einseitiger Staatsklugheit zu Schanden.

Die Verhältnisse des deutschen Handels.

Bei der Besprechung der deutschen Handelsverhältnisse kommt Zweierlei hauptsächlich in Betracht, die Anordnung der Verhältnisse im Innern Deutschlands, und die Gestaltung des deutschen Handels nach außen.

Was das Erstere anbelangt, so kann nicht zweifelhaft sein, welchen Weg hier die Presse zu verfolgen hat; die Thatsachen selbst haben denselben schon bezeichnet; es ist der einer immer größern Verschmelzung aller Interessen der einzelnen Staaten durch Entfernung jeder Schranke, welche noch dem Zwischenverkehre hemmend im Wege steht. Daher muß nicht nur auf Erreichung einer größern Gleichartigkeit der Münzen, Maße, Gewichte u. s. w. in allen Vereinsstaaten hingearbeitet werden, sondern es würde auch mit der Zeit Fürsorge zu treffen sein, daß eine gemeinschaftliche Vereinsgesetzgebung und Vereinsverwaltung für das Patentwesen, überhaupt für das Gewerbewesen der gesammten Vereinsstaaten eingerichtet würde, nicht minder eine gemeinsame oder doch nach einem gemeinsamen Prinzipe organisirte Postverwaltung ꝛc.

Ueber alles dies steht der Presse eine freie Erörterung zu, und es kann auch für sie nicht schwer sein, in jedem einzelnen Falle ihr Grundprinzip, das einer freien Entwicklung der Nationalkraft in ihrer Richtung auf die praktischen Interessen, zur Anwendung zu bringen.

Schwieriger ist dies in Bezug auf die äußeren Verhältnisse des deutschen Handels, theils, weil hier mancherlei politische Umstände mitwirken, welche einen directen Einfluß der Presse hindern, theils weil es in vielen Fällen nicht leicht

Digitized by Google

ist, zu bestimmen, welches die vortheilhafteste Gestaltung dieser Verhältnisse sei.

Was zuerst im Allgemeinen das Prinzip selbst betrifft, worauf der deutsche Zollverein beruht, das Prinzip der Schutzzölle, so könnte fraglich erscheinen, ob dasselbe wirklich rationell und der freien Entwicklung der Industrie förderlich sei. Es mag indessen zugegeben werden, daß das System der Schutzzölle so lange nöthig sei, als auch andere Staaten dasselbe befolgen, und daß nur eine Annäherung an das System der allgemeinen Handelsfreiheit Statt finden könne, in der Weise nämlich, daß man mit fremden Staaten Handelsverträge auf der Grundlage gegenseitiger Befreiung des Handels von den Schutzzöllen schließt. Bei diesem Verfahren, welches auch der deutsche Zollverein angenommen hat, ist nun aber die größte Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß die Erleichterungen, welche man einem oder mehreren Zweigen des deutschen Handels durch solche Handelsverträge mit fremden Nationen zu verschaffen sucht, im Verhältnisse stehen mit den Bedrückungen, welche nothwendig dadurch andern Zweigen auferlegt werden; daß sie also nicht einseitig nur gewissen Interessen dienen, sondern dem allgemeinen Interesse des deutschen Handels.

Diese Frage der Nationalökonomie in jedem gegebenen Falle zu entscheiden, darf nicht in die Hände der Regierungen allein gelegt sein, denn diese können einestheils nicht alle concurrirenden Interessen überblicken und würdigen, wenn ihnen nicht die öffentliche Meinung durch eine allseitige Besprechung aller einschlagenden Verhältnisse, Anforderungen und Wünsche zu Hülfe kommt, andrestheils aber sind sie auch häufig, bei der Beurtheilung solcher commerciellen Fragen, durch politische Rücksichten befangen gemacht. So hat sich die öffentliche Meinung fast einstimmig und sehr entschieden gegen die Erneuerung des Handelsvertrags mit Holland aus-

Digitized by Google

gesprochen, und ihr haben wir es wohl hauptsächlich zu verdanken, daß dieser Vertrag nicht verlängert worden ist.

So nothwendig aber in diesem Punkte die Mitwirkung der Presse erscheint, so schwierig ist es, feste leitende Ideen zu finden, nach denen die Discussion über den einzelnen Fall sich richten könnte. Diese Ideen können nicht das Resultat einer bloßen Abwägung oder gar einer numerischen Abzählung der Vortheile oder Nachtheile einzelner Staaten oder einzelner Gewerbe sein, sondern sie müssen aus den höhern Prinzipien des Handels und der Industrie selbst geschöpft werden, wenn sie auf mehr als ein blos scheinbares, einseitiges und vorübergehendes Interesse gerichtet sein sollen.

Wir sehen in neuester Zeit zwei entgegengesetzte staatswirthschaftliche Systeme um den Beifall der öffentlichen Meinung und um die Herrschaft über den Geist der deutschen Handelspolitik kämpfen. Von der einen Seite her und zwar hauptsächlich von den Hansestädten aus wird das Prinzip einer unbedingten Handelsfreiheit angepriesen und jede Art von Beschränkung des Verkehrs durch Schutzzölle oder andre Erschwerungen der Ein- und Ausfuhr als zweckwidrig und dem gemeinen Besten schädlich verworfen. Von einer andern Seite her dagegen dringt man auf Beschützung der innern Industrie gegen äußere Concurrenz, und zwar im weitesten Sinne, auf hohe Besteuerung derjenigen fremden Manufacturerzeugnisse, welche das Aufblühen unsrer Fabriken verhindern würden, auf Ausschließung der Schiffe aller der Nationen von unsern Häfen, welche ein gleiches Verfahren gegen uns beobachten, endlich auf kräftige und großartige Maßregeln zur Begründung eines selbstständigen, direkten Handels mit den überseeischen Staaten, von welchen wir, gegen unsre Industrieproducte, die uns nöthigen Rohstoffe und Ackerbauproducte eintauschen könnten.

Immitten dieser beiden entgegengesetzten Ansichten einen freieren und höheren Standpunkt zu gewinnen, wird die Hauptaufgabe unsrer Zeitschrift sein. Folgendes sind die all-

Digitized by Google

gemeinsten Grundsätze, von denen wir uns dabei leiten lassen werden.

Wir betrachten allerdings vollkommenste Freiheit alles internationalen Verkehrs als den schönsten Sieg einer gesunden Handelspolitik, als das höchste Ziel, wonach die Entwicklung unserer modernen Staatenverhältnisse strebt, aber wir vermögen diese Idee nicht in derjenigen Auslegung und Anwendung anzunehmen, welche man ihr von Seiten einer gewissen Partei in Deutschland giebt. Eine Handelsfreiheit, welche den auswärtigen Handel und die Schiffahrt Deutschlands schutzlos fremder Uebermacht und Ungerechtigkeit preisgiebt, um nur den Zwischenhandel zu erhalten und zu befördern, welche den deutschen Handel von der deutschen Industrie losreißt, und den Ersteren zum bloßen Handlanger und Mäkler fremder Nationen macht, eine solche Handelsfreiheit erscheint uns als unklug, als unverträglich mit den Interessen und mit der Würde Deutschlands. Ohne die Wichtigkeit zu verkennen, welche für Deutschland, vermöge seiner geographischen Lage und vermöge der geschichtlichen Gestaltung des europäischen Verkehrs, sein lebhafter und blühender Zwischenhandel hat, halten wir doch diese Rücksicht nicht für gebietend genug, um Maßregeln zu rechtfertigen, welche mit den Interessen des directen Handels und der Industrie Deutschlands im Widerspruche stehen. Wir erkennen es als einen feststehenden Grundsatz der Nationalökonomie an, daß Nationen, welche bloß auf den Zwischenhandel gewiesen sind oder sich selbst auf diesen beschränken, eine dauernde Handelsmacht nicht erlangen können, daß vielmehr eine solche nur auf der Grundlage einer selbstkräftigen heimischen Industrie und eines starken, auf eine gebietende Schiffahrt gestützten directen Handels mit dem Auslande zu erwachsen vermag. Wir werden daher zwar jeder nur möglichen Begünstigung des Zwischenhandels das Wort reden, um auch diesen so wichtigen Zweig unsres Verkehrs stark und blühend zu erhalten, aber wir werden dieser Rücksicht die höheren und allgemeineren Interessen des deutschen Handels in

Digitized by Google

keinem Falle opfern; wir werden uns also mit ganzer Seele der Ansicht anschließen, daß der deutsche Zollverein unter jeder Bedingung an das Meer vordringen müsse, um, durch gemeinsame kräftige Maßregeln für die deutsche Schiffahrt, eine einflußreiche und gebietende Stellung in der Reihe der See- und Handelsmächte zu gewinnen und seiner Industrie, durch directe Verbindungen mit den überseeischen Staaten, neue, ergiebige Absatzwege zu eröffnen; daß erst dann von einer wahren und vernünftigen Handelsfreiheit zwischen Deutschland und andern Nationen die Rede sein könne, wenn dieselbe wirklich gegenseitig ist, wenn Deutschland sich diese Freiheit nicht von andern, mächtigern Staaten aufdringen läßt, sondern dieselbe auf gleiche und gerechte Bedingungen zu bieten und nöthigenfalls zu erzwingen die Macht hat; endlich, daß, um dies zu erreichen, ein festes Zusammenhalten aller Theile Deutschlands nothwendig ist, und daß die Isolirungspolitik, welche noch einzelne kleine Staaten, und besonders Hamburg, verfolgen, sowohl deren eignes Interesse als das gemeinmeinsame des ganzen deutschen Vaterlandes aufs Aeußerste gefährdet.

Auf der andern Seite würden wir uns jedoch auch den Vorschlägen derer nicht unbedingt anschließen können, welche das Schutzzollsystem in seiner ganzen Strenge und Ausdehnung festgehalten oder wohl gar noch verschärft wissen wollen. Wir betrachten das System der Handelszölle weniger als ein Mittel zur Hebung der eignen Industrie, als vielmehr als eine nothwendige und gerechte Repressalie gegen solche Staaten, welche eine Abschließungspolitik verfolgen, und wir werden es daher jedesmal als einen Triumph der höhern staatswirthschaftlichen Prinzipien über die Beschränktheit engherziger Vorurtheile ansehen, so oft Deutschland durch einen Handelsvertrag mit einer andern Nation das System gegenseitiger Verkehrsfreiheit an die Stelle gegenseitiger Absperrung setzt. Nur würden wir hierbei den Grundsatz festhalten, daß Handelsverträge erst dann wahrhaft gleich, gerecht und für beide

Digitized by Google

Theile vortheilhaft sind, wenn sie eine völlige und uneingeschränkte Freiheit des Verkehrs zwischen zwei Nationen begründen. Man hat es als den Zweck einer klugen Handelspolitik gepriesen, vortheilhafte Handelsverträge zu schließen, d. h. solche, durch welche der einheimischen Industrie möglichst viele ausländische Märkte eröffnet und doch gleichwohl die Concurrenz im Innern nicht bedeutend vermehrt werde; und allerdings, so lange unsere Handelsverträge nur auf der Grundlage theilweiser Befreiung des Verkehrs geschlossen werden, muß die öffentliche Meinung darüber wachen, daß der ausländischen Concurrenz möglichst wenige Zugeständnisse gemacht, dagegen für die Zulassung der diesseitigen Industrieerzeugnisse im Auslande möglichst günstige Bedingungen erlangt werden. Allein diese Politik des gegenseitigen Ueberlistens — denn das ist der rechte Name für eine solche Handelspolitik — kann auf die Dauer nicht bestehen, kann einen nachhaltigen Flor des Handels und der Industrie nicht begründen, und selbst der augenblickliche Vortheil, den sie einzelnen Zweigen der Gewerbe bringt, ist nur ein sehr zweideutiger und unsicherer. Wir werden daher, trotz aller gegentheiliger Ansichten, welche sich neuerdings mit Geist und Ueberredungsgabe geltend zu machen suchen, an der Ueberzeugung festhalten, daß eine künstliche Erzeugung und Belebung gewisser Industriezweige durch Schutzzölle nicht zweckmäßig sei, sondern daß, um die einheimischen Gewerbe zu fördern und auf gleiche Höhe mit denen anderer Staaten zu heben, welche, durch Gunst der Verhältnisse oder durch eine kluge Politik, uns vorangeeilt sind, es andere und wirksamere Mittel gebe, unbeschränkteste Freiheit des innern Verkehrs und der Gewerbthätigkeit, ein großartiges, auf dem Prinzipe der Selbstregierung der Privaten ruhendes Associationswesen u. dergl. m., und daß unser Streben weit mehr darauf gehen müsse, unsrer Industrie möglichst viele fremde Märkte zu öffnen, als auf Ausschließung fremder Concurrenten von unsren eignen. Die Frage scheint uns diese zu sein: Hat die ganze

Digitized by Google

Entwicklung unsrer Industrie nur den Zweck, die Bedürfnisse unseres heimischen Marktes zu versorgen? oder soll sie über diesen beschränkten Kreis hinausgehen und nach der Herrschaft auf den auswärtigen Märkten streben? sollen wir trachten, unsern Nationalreichthum zu erhalten und deshalb die Bedürfnisse unsrer Consumtion nur durch die einheimische Production zu befriedigen? oder müssen wir auf steigenden Erwerb bedacht sein und darum auf jede Weise Absatzwege im Auslande für unsere industriellen Producte suchen? Nach unsrer Ansicht kann die Entscheidung dieser Frage nicht zweifelhaft sein. Unsere Industrie ist kräftig genug, um den Kampf mit der Industrie fremder Staaten auf den auswärtigen Märkten zu wagen, sobald nur diese Märkte uns nicht durch Prohibitivmaßregeln, Schutz- oder Differentialzölle unzugänglich gemacht werden. Wo immer sich daher die Aussicht bietet, einen neuen Markt für unsere Industrie zu gewinnen, da ist es vortheilhaft, diesem Anerbieten entgegenzukommen, und die Rücksicht, daß durch die dagegen der auswärtigen Industrie zu gewährenden Befreiungen unsrer eignen eine gefährliche Concurrenz auf den innern Märkten erzeugt werde, darf hier nicht geltend gemacht werden. Die erste Bedingung zur Begründung einer großartigen, gebietenden und nachhaltigen Industrie besteht darin, daß man der industriellen Kraft des Volkes vertraue und sie an Selbstvertrauen gewöhne. Man befreie die deutsche Industrie von allen den Fesseln, welche im Innern noch ihren Aufschwung hemmen, man gebe ihr die Möglichkeit, mit dem Auslande auf gleiche Bedingungen zu concurriren, und man wird sehen, daß sie keines künstlichen Schutzes bedarf, um sich kräftig und blühend zu entfalten.

Also noch einmal, wir lassen Schutzzölle gelten, als eine Vergeltungs- und Zwangsmaßregel gegen die Staaten, welche an diesem Systeme festhalten; wir werden bei allen einseitigen und partiellen Handelsverträgen es uns zur Pflicht machen, die Vortheile oder Nachtheile jeder einzelnen Bestimmung aufzuzeigen und dadurch zu verhüten, daß nicht unsere Natio-

Digitized by Google

nalwohlfahrt durch ungünstige Verträge gefährdet werde; aber als das eigentliche Ziel unsrer deutschen Verkehrspolitik werden wir fortwährend den Zustand der Handelsfreiheit, auf der Grundlage einer vollkommnen Gleichheit und Gegenseitigkeit aller internationalen Beziehungen, ansehen und behaupten.

Gestützt auf diese Grundsätze und von der Ueberzeugung geleitet, daß die Zukunft des deutschen Handels nicht in dessen Zwischen- und Binnenverkehr, sondern vorzugsweise in der Ausdehnung der auswärtigen Handelsverbindungen Deutschlands beruhe, werden wir es uns nun ferner angelegen sein lassen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diejenigen Bedingungen hinzulenken, welche wir als die wichtigsten und entscheidendsten für den Aufschwung des auswärtigen Verkehrs betrachten. Als solche erscheinen uns nun hauptsächlich folgende drei: 1) bedeutende Flußmündungen und Seehäfen; 2) überseeische Verbindungen, 3) eine Seemacht. Der gesammte europäische Handel sucht seine hauptsächlichsten Absatzwege jetzt außerhalb Europa; daher die hohe Bedeutung des Orients für die europäischen Staaten; daher das Uebergewicht der Seemächte über die bloßen Landmächte, auch in den politischen Fragen, denn jede politische Frage ist gegenwärtig zugleich eine commercielle. Deutschland muß daher eine Seemacht werden, wenn es überhaupt eine Macht sein will, es muß an das Meer vordringen, welches mit einer so ausgebreiteten Küste sich ihm öffnet. Vor der Hand freilich sind die Aussichten dazu noch wenig günstig. Der eine Hauptstrom Deutschlands, der Rhein, gehört an seiner Mündung einem Volke an, welches den deutschen Handel früher unterdrückt hat und ihn unter diesem Drucke erhalten möchte; der andere, die Donau, liegt ebenfalls mit dem besten Theile ihres Laufs außerhalb des deutschen Zollvereinsgebiets. Die Weser und die Elbe sind gleichfalls einem Staate unterthan, welcher der Verbindung mit dem Zollverein schroff widerstrebt, und die ganze Nordseeküste liegt noch außerhalb des Vereins. Diese fried-

Digitized by Google

liche Eroberung aber muß vor allen Dingen gemacht sein, ehe an eine größere Erweiterung des deutschen Handels zu denken ist, und die Presse kann für diesen Zweck Manches thun, einmal, indem sie die öffentliche Meinung in den Ländern bearbeitet, deren Anschluß gewünscht wird, und dann, indem sie die Vereinsregierungen auf die Mittel aufmerksam macht, durch welche ein solcher am Ersten zu erreichen ist.

Das zweite der angegebenen Erfordernisse ist: überseeische Verbindungen, zunächst mit fremden Staaten der andern Welttheile, später vielleicht mit selbstgegründeten Kolonieen. Mit Nordamerika hat Deutschland schon ziemlich starken Handelsverkehr; neuerdings ist auf Kuba und Brasilien hingewiesen worden, als auf solche Länder, mit welchen für uns ein günstiger Produktenumtausch zu erlangen sein möchte. Nächstdem aber muß der deutsche Zollverein darauf ausgehen, eigne Kolonieen zu gründen. Es finden jährlich zahlreiche Auswanderungen aus Deutschland statt, aber alle diese Auswanderungen bringen dem Mutterlande keinen Vortheil, weil sie sich einem fremden Staate einordnen, in welchem das deutsche Element immer ein untergeordnetes bleiben wird. Hätte Deutschland eigne, selbstständige Kolonieen, so würde es mit diesen in einer natürlichen Handelsverbindung stehen und durch sie in den andern Welttheilen, nach deren Herrschaft — im mercantilen, nicht im erobernden Sinne — nun einmal die gesammte europäische Politik strebt, einen festen Fuß gewinnen. Sache der Presse ist es, theils die Mittel und Wege zu besprechen, wie solche Auswanderungen im Großen am Besten ins Leben gerufen und geleitet werden können, theils das Verhältniß der Kolonieen zum Mutterlande fortwährend im Auge zu behalten und die Grundsätze einer gerechten, freisinnigen und vernünftigen Kolonialpolitik zu vertheidigen. Aber freilich wird Deutschland nicht eher Kolonien haben, als bis es sich eine Marine geschaffen hat. Eine solche ist überhaupt in jeder Hinsicht dringendes Erforderniß für das Aufblühen des deutschen Handels, und es sind daher auch schon

Digitized by Google

mehrfache Stimmen laut geworden, welche deren Errichtung verlangen. Es gilt daher, die Art und Weise, wie eine deutsche Marine zu Stande kommen kann, die Wahl der Kriegshäfen, sowie die Art der Verwendung und Verwaltung dieser Vereinsmacht weiter zu erörtern. Ist Deutschland auf diese Weise eine Handelsmacht, eine Seemacht geworden, so wird es auch diejenige politische Stellung im europäischen Staatensysteme wiedergewinnen, welche es jetzt nicht besitzt und welche auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen oder militärischer Demonstrationen zu erreichen, es durch seinen Mangel an Einheit und Schwerkraft verhindert wird. Hat sich aber einmal ein solches neues Centrum der Macht für die deutschen Staaten gebildet, so werden auch deren diplomatische und politische Verhältnisse sich demselben unterordnen und assimiliren, und so kann vielleicht auf diesem indirecten Wege die Presse auch eine politische Reform Deutschlands vorbereiten helfen.

Nächst der Vorbereitung solcher Maßregeln, welche zwar von den Regierungen ausgehen müssen, zu welchen aber die öffentliche Meinung den Anstoß geben kann, wird die Zeitschrift nun auch noch diejenigen Fragen des Handels in ihren Bereich ziehen, deren praktische Lösung unmittelbar in den Händen der Privaten selbst liegt. Allerdings muß sie sich hierbei auf das Allgemeine beschränken, da für das Einzelne Fachjournale bestehen. Doch kann sie, durch übersichtliche Darstellungen und Rückblicke auf die Verhältnisse des Handels und der Industrie, die öffentliche Meinung über den Stand, die Fortschritte und die Hindernisse des deutschen Verkehrs aufklären. Die Errichtung von Banken und Handelscompagnieen, das Bedürfniß nach Eisenbahnen und Kanälen, die Richtung, welche dieselben nehmen müssen, um dem allgemeinen Verkehre wirkliche Vortheile zu bringen, die Art ihrer Construction, so wie die Mittel, wodurch sie am leichtesten zu Stande kommen können, dies und Aehnliches giebt reichen Stoff zur Besprechung.

Digitized by Google

Die Verhältnisse der innern Politik Deutschlands.

Hiernächst kommen die Verhältnisse der innern Politik Deutschlands in Betracht.

Die Fortschritte unseres Staats- und Volkslebens bieten der Betrachtung zwei Seiten. Einmal muß anerkannt werden, daß der Geist des Regierens und Verwaltens in unsern sämmtlichen Staaten ein anderer geworden ist, als er früher war. In den frühern Zeiten konnte von einem öffentlichen Leben in den deutschen Staaten nicht die Rede sein, da die Regierung etwas durchaus in sich Abgeschlossenes, der öffentlichen Meinung und dem Volksgeiste völlig Unzugängliches war. Jetzt dagegen hat sich überall die Regierung mehr oder weniger unter den Einfluß der öffentlichen Meinung gestellt, und die Verwaltungsmaßregeln geschehen nicht mehr auf den bloßen Grund einer fürstlichen Willkühr, sondern unter ausdrücklicher Beziehung auf das Wohl des Volkes, wenn auch zuweilen noch der Gesichtspunkt ein beschränkter ist, aus welchem man dieses Wohl ansieht. Hierdurch aber sind schon die Regierungen zu einer Politik des Fortschritts genöthigt, da das Interesse der überwiegenden Mehrheit der Staatsbürger ein solches ist, welches nur in steter Entwicklung gedeihen kann, nämlich das Interesse des Verkehrs, der industriellen Thätigkeit. Ein Staat, welcher in der allgemeinen industriellen Bewegung zurückbleiben wollte, würde muthwillig seinen Einfluß und seine Macht zerstören, und eine Regierung, welche den Anforderungen des Verkehrs sich entgegen stemmte, befände sich in einem so offnen Widerspruche mit den Lebensinteressen ihres Volks und entzöge zugleich sich selbst so sehr alle Mittel ihrer Unterstützung, daß sie auf kein langes Bestehen zu rechnen hätte. Auf dieser Bahn der industriellen Entwicklung schreitet unser

Digitized by Google

Staats- und Volksleben vorwärts durch Thatsachen; jedes neue industrielle Unternehmen ist eine neue Eroberung, welche das Prinzip der individuellen Freiheit und der politischen Selbstständigkeit der Nation macht; denn ein Volk, welches ein Netz von Eisenbahnen und Kanälen, welches Fabriken, Banken und Handelscompagnieen besitzt, kann nicht mehr in dem Stande der Unselbstständigkeit und Unmündigkeit erhalten werden; es muß auf die Gestaltung seiner öffentlichen Angelegenheiten, auf den Geist seiner Regierung einen — mittelbaren oder unmittelbaren — Einfluß üben. Diese Thatsachen also des industriellen Verkehrs sind die stärksten Verbündeten der öffentlichen Meinung, der Presse, und auf sie hat sich Letztere ganz vorzugsweise zu stützen. Das hierbei von der Zeitschrift zu befolgende Verfahren wird darin bestehen, daß sie auf jede Weise nachzuweisen versucht, wie das Wesen der industriellen Entwicklung auf dem Prinzipe der Selbstregierung, der vom Volke ausgehenden Bewegung beruht. In diesem Sinne wird sie besonders die verschiedenen Erscheinungen des Associationswesens besprechen, bei denen das Prinzip der Controle und der Oeffentlichkeit seine volle Anwendung findet; sie wird zeigen, daß es möglich ist, die größten Unternehmungen durch die bloße Vereinigung der Privaten zu Stande zu bringen; sie wird daran den Grundsatz der Passivität der Regierung, des Gehenlassens (Laisser faire) zu entwickeln vielfach Gelegenheit haben; sie wird die Schwierigkeiten und Gefahren aufzeigen, mit denen jedes positive Eingreifen der Regierung in die industriellen Unternehmungen verbunden ist; sie wird aber auch nicht bloß dieser Thatsachen sich bedienen, um den Regierungen eine mit den Bedürfnissen und Interessen des Verkehrs übereinstimmende Handlungsweise zu empfehlen, sondern sie wird eben so sehr andrerseits die lebendige und thätige Theilnahme der Nation dafür zu gewinnen, den Geist der Selbstständigkeit, des Selbstvertrauens, des rechtzeitigen, thatkräftigen, besonnenen Handelns im Volke zu erwecken und die Ansicht allgemein zu verbreiten trachten, daß in allen Fra-

Digitized by Google

gen des Verkehrs der Anstoß von unten her kommen, das Bedürfniß sich öffentlich, durch die Presse, kundgeben müsse, und man die Regierung nur dann um Hülfe anrufen dürfe, wenn es die Entfernung von Hindernissen oder die Anordnung von Maßregeln gilt, welche durchaus außerhalb des Bereichs der Privaten liegen. Diesen Zweck wird sie hauptsächlich dadurch erreichen, daß sie den günstigen Fortgang aller dieser großen Privatunternehmungen und die wachsende Ausbreitung des Associationswesens durch Anführung, Zusammenstellung und Beleuchtung von Thatsachen anschaulich macht und überhaupt alle wichtigen Erscheinungen und Veränderungen des Verkehrs zum vollkommensten Eigenthum der öffentlichen Discussion erhebt.

Aber nicht in allen Fragen der innern Politik ist die Entscheidung über das zu befolgende Prinzip so einfach und die Einwirkung der öffentlichen Meinung so angebahnt, als in diesen Fragen des Verkehrs, wo die Macht der Thatsachen alle entgegenstehenden Rücksichten mit siegreicher Gewalt zurückdrängt. Der lebhafteste Streit, der vor dem Forum der öffentlichen Meinung geführt wird, ist der Streit um die Formen des politischen Lebens, und es ist daher die Frage zu beantworten, welche Stellung wir unsrer Zeitschrift in diesem Kampfe anweisen.

Eine Zeitschrift, welche sich die Kräftigung und Entwicklung des öffentlichen Lebens zur Aufgabe stellt, kann kein anderes Prinzip, als das constitutionelle, zu ihrer leitenden Idee erheben; allein in der Anwendung dieses Prinzips glauben wir uns durch eine doppelte Betrachtung leiten lassen zu müssen, nämlich einmal durch die Rücksichten auf die factische Gestaltung dieses Prinzips in unserem Staatsleben, und dann durch den allgemeinen Gesichtspunkt, von welchem aus wir diese Form des öffentlichen Lebens auffassen.

Digitized by Google

Wir betrachten die constitutionellen Einrichtungen und Garantieen als eine Form, aber als eine nothwendige Form, in der und durch die sich der Geist des Volks, der Geist des Fortschritts entwickelt. Das natürliche Prinzip alles öffentlichen Lebens ist, nach unserer Ansicht, das Prinzip einer stetigen Fortbildung aller Rechts- und Staatsformen, in dem Verhältnisse, wie dieselbe nothwendig gemacht wird durch die Bedürfnisse des sich erweiternden Verkehrs und der dadurch gesteigerten Selbstständigkeit der Nation. Wir legen keinen Werth auf die liberalen Regierungsformen und die Ideen von Freiheit, Volksrechten u. s. w., außer insoweit sie nothwendig sind, um den praktischen Fortschritten des Volks zur Grundlage und Stütze zu dienen; aber wir halten sie allerdings für unumgänglich nothwendig auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Bildung unsres Volkes und bei der gegenwärtigen Entwicklung seiner praktischen Interessen. Wir hegen die innige Ueberzeugung, daß das materielle Wohlbefinden Deutschlands, daß dessen politische und commercielle Macht bedingt ist durch einen größeren Grad politischer Freiheit, daß die deutsche Nation nur dann siegreich mit andern Nationen wetteifern kann, wenn sie im Stande ist, ihre gesammten geistigen Kräfte mit unbeschränkter Freiheit zu entwickeln, und auf den Grund dieser Ueberzeugung allein, nicht aus einer bloßen theoretischen Begeisterung für gewisse Formen und Ideen, fassen wir das constitutionelle Prinzip als den Zielpunkt auf, nach welchem unser gesammtes öffentliches Leben hinstreben und an welchem es unverrückt festhalten muß.

Ziehen wir nun aber die factischen Zustände unsres deutschen Staatslebens in Erwägung, so finden wir, daß ein Theil Deutschlands der constitutionellen Garantieen noch ganz entbehrt, daß ein anderer dieselben in größerem oder geringerem Umfange allerdings besitzt, daß aber eine vollkommene Anerkennung und Ausbildung des constitutionellen Prinzips

Digitized by Google

noch in keinem deutschen Staate stattgefunden hat. Die Presse nun hat, nach unserer Ansicht, hier Zweierlei zu thun. Einmal muß sie die bestehenden Verfassungen in ihrer ganzen Integrität schützen, aber sie muß diese Opposition nur auf die Fälle eines wirklichen, erweislichen Angriffs auf die Verfassungsrechte sparen und hat sich vor leeren Declamationen sorgfältigst in Acht zu nehmen; und zweitens kann sie Erweiterungen der constitutionellen Formen vorbereiten und einleiten, was ihr dann am Besten gelingen wird, wenn sie nur solche Reformen fordert, welche einen wahrhaft praktischen Zweck haben und durch nachweisbare Bedürfnisse des öffentlichen Lebens geboten werden, z. B. größere Selbstständigkeit der Gemeinden, stärkere Garantieen gegen administrative und polizeiliche Willkühr u. s. w. Uebrigens wird die Zeitschrift bei allen Besprechungen der Formen und Einrichtungen des öffentlichen Lebens von dem Grundsatze ausgehen, daß das constitutionelle Prinzip das natürliche und nothwendige Ziel jedes Staatslebens sei, und daß nicht dessen Nothwendigkeit oder Berechtigung, sondern nur dessen augenblickliche Zweckmäßigkeit oder Dringlichkeit Gegenstand der Discussion sein könne. Sie wird daher auch diejenigen Staaten, in welchen dieses Prinzip formell noch nicht anerkannt ist, als auf dem Wege dahin befindlich betrachten und die geringen Anfänge politischer Freiheit, welche sie auch dort findet, in genaue Beziehungen zu dem gesammten Fortschritte des modernen Staatslebens setzen. So z. B. werden wir versuchen, auch die preußischen Provinziallandtage in das Bereich der öffentlichen Besprechung zu ziehen, um sie einestheils der Controle der öffentlichen Meinung zu unterwerfen und andrerseits ihre Vorschläge und Bitten durch diese moralische Unterstützung stärker zu machen; so werden wir die Keime aufsuchen und entwickeln, welche, zur Ausbildung eines freieren Staatslebens, in der preußischen Städteordnung und andern ähnlichen Instituten gegeben sind, u. s. w.

Digitized by Google

So Viel in Bezug auf die allgemeinen Formen und Prinzipien der Regierung. Was nun die übrigen Fragen der innern Politik anbelangt, welche die öffentliche Meinung häufig in sich selbst spalten, so wird sich die Zeitschrift natürlich in allen Fällen auf die Seite derer stellen, welche die Freiheit und den Fortschritt wollen, doch ohne die factischen Zustände dabei aus dem Auge zu verlieren und ohne im Sprunge ein Ziel anzustreben, welches, seiner Natur nach, nur im allmähligen Vorschreiten erreicht werden kann.

Sie wird vollkommne Preßfreiheit zu ihrem Symbole machen, aber sie wird sich vor der Hand auf die Forderung beschränken, daß bei der Ausübung der Censur nicht nur auf einen möglichst ungestörten buchhändlerischen Geschäftsverkehr Bedacht genommen, sondern auch der administrativen Willkühr der Behörden vorgebeugt werde, daß deshalb vor allen Dingen die geheimen Instructionen der Censoren wegfallen, daß vielmehr durch öffentliche Verfügungen, auf dem Wege der Gesetzgebung, genau die Grenzen dessen, was zu drucken erlaubt ist, bezeichnet werden, und daß, was ein wichtiger Fortschritt zu einem gesetzlichen Zustande der Presse wäre, die Berufung wegen verweigerter Druckerlaubniß nicht an Verwaltungsbehörden, sondern an richterliche Behörden gehe, welche man zu diesem Behufe bilden könnte, sei es als einen besondern Senat in den Mittel- und Obergerichten, sei es, was ein weiterer Fortschritt wäre, mit Zuziehung einer Art von Geschwornen. Auf diese Weise würde die präventive Aufsicht auf die Presse festgehalten, aber doch mit solchen Garantieen umgeben, welche die Schwankungen der Willkühr davon ausschlössen und das Verfahren der Censur selbst an feste, gesetzliche Regeln bänden.

Sie wird sich gegen das Fortbestehen jeder Art von erblichen Privilegien, Monopolen, Zwangs- und

Digitized by Google

Frohnrechten erklären und einer Beseitigung derselben auf dem Wege der Gesetzgebung und nach den Grundsätzen einer billigen Entschädigung in allen Fällen das Wort reden; sie wird bemüht sein, den Zustand einer möglichst ausgedehnten Freiheit des Eigenthums und der Gewerbe herbeizuführen, und zu diesem Zwecke besonders alle Thatsachen sorgfältig sammeln und genau erörtern, welche zu deren Gunsten sprechen, um die Vorurtheile zu widerlegen, welche noch immer dieser freien Entwicklung des Gewerbewesens im Wege stehen; sie wird aber auch auf diejenigen Verwicklungen aufmerksam machen, welche sich im Gefolge einer solchen Freiheit, mindestens für den Anfang, allerdings häufig einstellen, und zugleich nachweisen, wie in dem Wesen des gewerblichen Verkehrs und des öffentlichen Lebens selbst die natürlichen Mittel der Abhülfe dagegen liegen, Mittel, welche, wenn man sie recht gebraucht, alle jene scheinbar nachtheiligen Folgen auf die leichteste Weise und ohne Dazwischenkunft einer äußern Gewalt wieder ausgleichen. Ueberhaupt wird sie in jeder Beziehung den Grundsatz, daß so wenig als möglich regiert werden dürfe, festzuhalten und mit strengster Consequenz durchzuführen sich angelegen sein lassen und deshalb überall die Mittel angeben, wie die Bedürfnisse des öffentlichen Lebens, im Staate und in der Gemeinde, erledigt werden können durch das Zusammenwirken der Privaten, ohne daß die Regierung dabei immer und nach allen Seiten hin concurrirt; sie wird also Vereine nicht nur zu industriellen Unternehmungen, sondern auch zur Entfernung und Linderung socialer Uebelstände ins Leben zu rufen suchen, Vereine zur Unterstützung der Armen, Vereine zur Erziehung armer und verwahrloster Kinder u. s. w., sie wird das Wirken dieser Vereine beaufsichtigen, von ihren Resultaten Rechenschaft geben, und auf solche Weise nicht allein einen immer größeren Theil von dem, was bisher nur Sache der Centralregierung schien, der Theilnahme und dem Einflusse des Gemeingeistes anheimgeben, sondern auch diesen selbst kräftigen, entwickeln und über seine eigentliche Bestimmung

Digitized by Google

aufklären. Ganz besonders wird ihr Bestreben darauf gerichtet sein, auf diesem Wege der öffentlichen Besprechung und des Zusammenwirkens der Privaten Uebelstände zu erledigen, welche man als untrennbar von den ausgebildetern Verhältnissen des industriellen Verkehrs ansieht und gegen welche die gewöhnlichen Mittel der Gesetzgebung und der Verwaltung sich meistentheils als unzureichend erweisen, wie z. B. die Verarmung und Entsittlichung der Bevölkerungen, besonders in den Fabrikorten, die Abhängigkeitsverhältnisse der Fabrikarbeiter von den Fabrikherren und den Druck, welchen die Letzteren auf die Ersteren üben, die körperliche und geistige Verwahrlosung der Kinder in den Fabriken u. s. w. Sie wird die Ursachen dieser Mißstände genau untersuchen, ohne sich durch die gewöhnlichen Vorurtheile gegen unsre, allerdings sehr verwickelten Verkehrsverhältnisse befangen machen zu lassen, vielmehr mit der festen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieser Fortschritte der Industrie und des Nationalwohlstandes; sie wird die Mittel prüfen, weche die Gesetzgebung und die Verwaltung gegen diese Uebel anwenden; sie wird aber auch ganz besonders ihr Augenmerk darauf richten, inwiefern durch eine tiefergehende Reform dieser Verhältnisse jenen Uebelständen zu begegnen sei, und wird dann eine solche Reform auf dem natürlichen Wege, nämlich durch das freiwillige Zusammenwirken der Betheiligten selbst ins Werk zu richten suchen.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit wird sie der Rechtspflege und dem Erziehungswesen zu widmen haben.

Gesetzgebung und Rechtspflege.

Unsre Rechtspflege und Rechtsgesetzgebung leidet an vielfachen Uebelständen, unter denen der größte und nachtheiligste in der Lostrennung und Entfremdung des Rechts von dem öffentlichen Leben der Nation besteht. Statt eines, in natur-

Digitized by Google

gemäßer Entwicklung aus dem Geiste, den Sitten und dem Verkehr des Volks hervorgegangenen nationalen Rechts, besitzen wir ein Gemisch fremdartiger, weder unter sich homogener, noch der gegenwärtigen Bildung unsres Volks entsprechender Rechtsinstitute und Rechtsformen, deren Auslegung und Anwendung Monopol eines besondern Standes ist. Neuerdings fängt man an, das Bedürfniß einer Reform unsres gesammten Rechtswesens immer lebhafter zu empfinden, und mehrfache Versuche, theils zur Vereinfachung des Rechtsverfahrens, theils zur Begründung einer selbstständigen Rechtsgesetzgebung, sind auch in Deutschland gemacht worden. Zahlreiche juristische Zeitschriften arbeiten für Herbeiführung einer größern Einheit und Gleichartigkeit in dem Rechtsverfahren der verschiedenen deutschen Gerichte, für Aufdeckung und Abstellung der Uebelstände und Mängel unsrer Gesetzgebung und Rechtspflege, und so wird, was lange Zeit sich in den Hörsälen der Juristen und in den Sitzungszimmern der Gerichte verbarg, mehr und mehr Gemeingut der Nation, Sache der öffentlichen Besprechung und Kritik.

Unsre Zeitschrift wird diese Annäherung zwischen unsrem Rechtswesen und unsrem öffentlichen Leben zu fördern und zu vervollständigen eifrigst bemüht sein; sie wird auf diejenigen Bedürfnisse unsres entwickelten Verkehrs und unsrer gesteigerten politischen Bildung hinweisen, durch welche Reformen in unsrer Rechtsverfassung nothwendig gemacht werden; sie wird ganz besonders darauf dringen, daß das Recht, seine Auslegung und seine Fortbildung nicht mehr blos als Sache der Wissenschaft, sondern als Sache des Lebens betrachtet und behandelt werde.

Wir sehen es als einen Fortschritt unsres Rechtswesens an, daß man durch allgemeine Gesetzbücher ein dem gegenwärtigen Standpunkte der Bildung und des Verkehrs angemessenes Recht an die Stelle eines aus einem fremden Staatsleben in

Digitized by Google

das unsre übergetragenen zu setzen sucht; wir werden Gelegenheit nehmen, jeden neuen Versuch dieser Art, jedes neue Gesetzbuch theils nach der Einfachheit und Bündigkeit seiner Fassung, theils nach der Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der darin befolgten Grundsätze zu prüfen; und wir werden dabei stets die Idee einer gemeinsamen, gleichartigen Gesetzgebung für alle deutsche Staaten im Auge behalten.

Was die Civilrechtspflege insbesondere anbetrifft, so werden wir alle diejenigen Einrichtungen hervorheben, welche auf Herbeiführung eines einfachen, schnellen, die Interessen des Geschäftsverkehrs berücksichtigenden und doch die Sicherheit des Rechts nicht beeinträchtigenden Rechtsganges abzielen; wir werden uns für eine möglichst weite Ausdehnung der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen, des schiedsrichterlichen Verfahrens und überhaupt aller der Institute aussprechen, welche den Zweck haben, das Recht von der zu ausschließlichen Herrschaft starr juristischer Formen zu emancipiren und die öffentliche Meinung, das Volksbewußtsein, die Privaten bei dessen Verwaltung zu betheiligen.

Denselben Zweck werden wir auch bei dem Strafrecht ins Auge fassen, und die Reformen der Strafgesetzgebung, welche während der letzten Jahre in den meisten deutschen Staaten ins Leben getreten sind, so wie die gleichfalls bevorstehenden Reformen des strafrechtlichen Verfahrens werden uns vielfache Gelegenheit bieten, hinsichtlich der Untersuchung und Bestrafung der Verbrechen diejenigen Grundsätze zu entwickeln, welche wir als die naturgemäßesten, als die mit einem kräftigen und freien Staatsleben verträglichsten zu erkennen glauben. Wir werden uns unbedingt den vielen gewichtigen Stimmen anschließen, welche als die Grundlage einer vernünftigen und zweckgemäßen Strafrechtspflege Mündlichkeit und Oeffentlichkeit verlangen, und wenn wir auch die letzte Consequenz dieses Systems, die Einführung der Geschwornengerichte, als eine Maßregel betrachten, deren Zweckmäßigkeit vielleicht für den Augen-

Digitized by Google

blick noch in Zweifel gezogen oder deren Eintritt wenigſtens von manchen andern vorbereitenden Schritten abhängig gemacht werden mag, ſo werden wir dennoch die Anſicht feſthalten, daß unſer öffentliches Leben ſich nothwendig bis zu dem Punkte fortbilden müſſe, wo eine ſolche Einrichtung möglich und nützlich ſein wird.

Mit dem Prinzipe des Unterſuchungsverfahrens ſteht in engſter Wechſelbeziehung das Prinzip der Beſtrafung ſelbſt. Auch hierin ſind wir noch weit entfernt von einem vernunft- und zweckgemäßen Verfahren; auch hier kann die Preſſe Viel thun, um ein ſolches herbeizuführen. Unſer geſammtes Strafſyſtem entbehrt gänzlich eines höhern moraliſchen Prinzips; es geht nur auf Züchtigung oder Abſchreckung aus, nicht auf Beſſerung; es richtet ſich gegen den Verbrecher, nicht gegen das Verbrechen. Das Strafen wird bei uns größtentheils blos als eine Privathandlung der Staatsgewalt angeſehen, bei welcher die öffentliche Meinung nicht unmittelbar betheiligt iſt, außer inſofern ſie entweder das Rachegefühl theilt, als deſſen Ausfluß ſie die Strafe anſieht, oder, wenn dieſer Eindruck verſchwunden iſt, den Verbrecher bemitleidend gegen die Strenge der Strafe in Schutz nimmt. Nirgends aber hat die Strafe den Character einer höhern ſittlichen Nothwendigkeit, als deren Organ die Strafjuſtiz erſchiene und welche der Verbrecher ſelbſt anerkennen und ehren müßte. In andern Staaten hat man ſchon ehrenvolle und erfolgreiche Anſtrengungen gemacht, um ein vernunftgemäßeres und wirkſameres Strafverfahren einzuführen und den Verbrecher, indem man die Strafe nicht gegen ſeine ganze Perſönlichkeit, ſondern nur gegen dieſe einzelne, beſtimmte Ausartung ſeines Weſens richtet und dadurch alſo mehr ſeinem eignen moraliſchen Willen zu Hülfe kommt, als daß man ihn ſchlechthin feindlich, als einen Verworfenen, behandelt, ſich ſelbſt und der natürlichen Ordnung des Lebens und der Geſellſchaft zurückzugeben. Auch bei uns haben die trefflichen

Digitized by Google

Arbeiten des Dr. Julius und andrer, gleich ihm für die sittliche Veredlung des Menschen thätiger Männer die Aufmerksamkeit der Regierungen und der Privaten auf die außerordentlichen, durch statistische Nachweise beglaubigten Vortheile dieses Besserungssystems gelenkt, und die Presse hat daher nur diese Anregungen weiter zu entwickeln und die Kenntniß dieser Thatsachen zu vervollständigen. Einzelne Versuche mit der Einführung eines rationelleren Strafverfahrens sind schon gemacht worden, und den lobenswerthen Bestrebungen der Regierungen ist der Eifer der Privaten entgegengekommen, welche, durch Vereine zur Versorgung der aus den Strafanstalten entlassenen Verbrecher u. A. m., die Zwecke der öffentlichen Sicherheit und Moral zu fördern trachten. Aber um so dringender ist es, daß die Presse diese Maßregeln in genauester Beziehung zum gemeinsamen Zwecke erhalte und dadurch der Vereinzelung oder der zweckwidrigen Verwendung solcher Kräfte vorbeuge.

Das Erziehungs- und Unterrichtswesen.

Was die Erziehung betrifft, so ist hier vor allen Dingen zu unterscheiden zwischen dem gelehrtwissenschaftlichen, dem praktischrealistischen und dem Volksunterrichte.

Der höhere oder wissenschaftliche Unterricht hat bei uns noch immer die humanistischen Studien zur Grundlage, durch welche allerdings in der Periode des Ueberganges aus dem Mittelalter in die neue Zeit der deutsche Geist zuerst wieder geweckt und aufgeklärt wurde, gegen welche sich aber jetzt andere, den Bedürfnissen des praktischen Lebens näher stehende Bildungselemente geltend zu machen anfangen. So ist der Streit des Humanismus mit dem Realismus entstanden, welcher vor der Hand zu einem Vergleiche geführt hat, indem auf den Gelehrtenschulen zu dem Unterrichte in den alten Sprachen noch der Unterricht in den Naturwissenschaften, der Mathematik u. s. w. hinzugefügt, außerdem aber für

Digitized by Google

dieſe letztern oder die ſogenannten Realwiſſenſchaften beſondere Schulen, unter dem Namen Realſchulen, polytechniſche Anſtalten, Gewerbſchulen u. ſ. w. errichtet worden ſind. Allein die Gymnaſien halten doch noch an ihrer urſprünglichen Beſtimmung feſt, welche darin beſtand, daß ſie den jungen Leuten eine allgemeine Bildung geben ſollten, ohne unmittelbare Rückſicht auf einen beſtimmten Beruf. Gleichwohl iſt dieſe letztere Rückſicht gegenwärtig überwiegend geworden; man fängt an einzuſehen, daß kein Bildungselement ein richtiges und fruchtbares ſei, welches nicht irgendwie für den praktiſchen Beruf nutzbar gemacht werden kann, und daß, wenn auch die claſſiſchen Studien in vielen Fächern noch nicht ganz entbehrt werden können, ſie doch auf keinen Fall einen ſo ausſchließlichen und ausdauernden Gegenſtand des Unterrichts bilden dürfen, als dies noch immer der Fall iſt. Eine Reform des höhern Unterrichtsweſens, zu dem Zwecke, daſſelbe praktiſcher und zweckmäßiger einzurichten, ſteht jedenfalls bevor, und die Preſſe hat auch hier vorzugsweiſe den Beruf und die Fähigkeit, dieſe Reform vorzubereiten; mindeſtens wird ſie alle Stimmen, welche ſich zu Gunſten einer ſolchen erheben, beachten, die gemachten Vorſchläge prüfen, die gegen das beſtehende Syſtem erhobenen Klagen der allgemeinen Aufmerkſamkeit vorlegen müſſen. Auch unſer Univerſitätsunterricht leidet an ähnlichen Gebrechen, wozu hier noch die Uebelſtände eines in ſich abgeſchloſſenen, auf zahlreiche Privilegien geſtützten und durch ſeine frühere, einflußreichere Stellung hochmüthig gewordenen Corporationsweſens kommen. Dieſe Uebelſtände und die ganzen Mißverhältniſſe der akademiſchen Bildung zu dem praktiſchen und bürgerlichen Leben zu beſprechen, bietet ſich vielfache Gelegenheit.

Günſtiger ſind die realiſtiſchen Studien beſtellt, welche eben jetzt überall in Deutſchland aufblühen. Hier ſind Ueberſichten über den Fortgang des Gewerbe- und Realſchulweſens und deſſen Reſultate für das Gewerbeweſen,

Digitized by Google

über das Verfahren des Lehrens und Einübens der Realwissenschaften, u. s. w. zu liefern, um die Theilnahme und Aufmerksamkeit des Publikums an diesen Anstalten zu wecken; es ist aber auch Acht zu haben, daß nicht auch diese Studien wieder ausarten, daß nicht die Theorie, das gelehrte Vielwissen darin ein ungebührliches Uebergewicht über den eigentlichen Zweck derselben, die praktische Anwendung, erlange.

Außer diesen beiden Hauptzweigen des höhern Erziehungswesens giebt es noch eine unendliche Mannigfaltigkeit von Unterrichtsanstalten und Unterrichtsweisen, welche ebenfalls der Discussion reichen Stoff bieten. So z. B. sind wichtige und tiefgehende Probleme: der Vorzug der öffentlichen Erziehung vor der Familienerziehung oder umgekehrt; die Vortheile oder Nachtheile der geschlossenen Erziehungsanstalten; die Gegensätze der adligen und der bürgerlichen Erziehung u. s. w.; dies Alles natürlich nur in so weit, als es sich unter den Hauptgesichtspunkt der Zeitschrift, die Kräftigung und Entwicklung des öffentlichen Lebens und des Nationalgeistes, unterordnen läßt.

Was endlich unser niedres Unterrichtswesen betrifft, so ist auch in Bezug hierauf manche Frage zu erledigen, manche Verbesserung vorzubereiten, manche Einrichtung zu prüfen. Allerdings ist gerade für diesen Zweig des Unterrichts vorzugsweise von unsern Regierungen Sorge getragen worden, und selbst das Ausland erkennt unsre Ueberlegenheit in diesem Punkte an. Allein dennoch bleibt der öffentlichen Besprechung hier noch Mancherlei zu thun übrig, und die Wichtigkeit des Gegenstandes fordert dringend dazu auf. Ob unser Volksunterricht, bei aller Sorgfalt, welche man auf ihn verwendet, doch gerade dasjenige leiste, was er leisten muß, wenn er dem Volke wirklich nutzbringend sein soll, ob er den gemeinen Mann für seinen Beruf, für seine Stellung in der Gesellschaft erziehe, ob er seinen Verstand schärfe, ob er ihn lehre, sein Geschäft

Digitized by Google

mit Ueberlegung zu betreiben, für die Verbesserung seiner Lage durch Geschicklichkeit und Fleiß zu sorgen und an den allgemeinen Angelegenheiten der Gemeinde und des Staats mit Umsicht und Selbstständigkeit Theil zu nehmen, oder ob der Mechanismus des Anlernens, wie er in den meisten unsrer Volksschulen noch immer herrscht, der wahren Volksbildung mehr nachtheilig als förderlich sei, dies sind Fragen, welche zwar hier nicht entschieden werden sollen, welche aber zur Besprechung und, soweit dies möglich, zur Erledigung zu bringen, eine der wichtigsten Aufgaben unsrer Zeitschrift sein wird.

Man hat bisher die Gestaltung des Unterrichts- und Erziehungswesens zu ausschließlich von den Entscheidungen der Schulmänner und Gelehrten oder von den Entschließungen der Verwaltungsbehörden abhängig gemacht und die Bildung durch die Schule zu sehr von der Bildung durch das Leben getrennt. Bei dem Mangel eines selbstkräftigen öffentlichen Lebens und eines ausgebildeten Verkehrs war es allerdings eben so natürlich als zweckmäßig, daß man die fehlende geistige Anregung durch einen systematischen Unterricht zu ersetzen und diejenigen Kenntnisse und Einsichten im Volke zu verbreiten suchte, welche man für geeignet hielt, dasselbe aufzuklären, zu veredeln und glücklich zu machen. Freilich konnte man hierbei nicht ganz vermeiden, daß dieser Unterricht immer etwas Aeußerliches, dem Volke Aufgedrungenes blieb, und daß, bei aller Vollständigkeit der Lehrmittel und allem Eifer für Verbesserung der Lehrmethoden, doch die eigentlichen Resultate dieses Lehrens für das Leben, die Berufsthätigkeit und das moralische Verhalten der so Erzogenen großentheils sehr unbefriedigend ausfielen. Unser neuerwachtes öffentliches Leben läßt uns eine Umgestaltung dieser Verhältnisse, einen höheren, freieren Aufschwung unsres ganzen Erziehungswesens und besonders auch unsrer Volksbildung hoffen; die größere Freiheit und die vielseitigere Bewegung des Verkehrs erzeugt in allen Klassen der Gesellschaft eine lebhafte Thätigkeit, eine Erregung

Digitized by Google

und Anspannung aller Geisteskräfte und weckt dadurch das Bedürfniß mannigfacher Kenntnisse und Geschicklichkeiten, ein Bedürfniß, welches, eben weil es ein natürliches, durch das Leben selbst hervorgerufenes ist, weit sichrer die zweckmäßigen Grenzen und die rechte Weise des Unterrichts angiebt und weit gewisser die Gemüther für denselben empfänglich macht, als es die besten Maßregeln der Behörden und der strengste Schulzwang vermögen.

Diesen Wechselbeziehungen zwischen den Fortschritten unsres öffentlichen Lebens und der Gestaltung unsres Unterrichtswesens werden wir also sorgfältigst nachzuspüren haben; wir werden uns angelegen sein lassen, durch eine gründliche und allseitige Erörterung des angegebenen Verhältnisses und der darauf bezüglichen Thatsachen die Reform, welche sich in unserem gesammten Erziehungswesen vorbereitet, zu unterstützen und diesem hochwichtigen Gegenstande immer mehr die Aufmerksamkeit aller Gebildeten und die thätige Mitwirkung der öffentlichen Meinung zuzuwenden.

Sociales Leben.

Neben den im Vorhergehenden besprochenen Fragen der Erziehung und des Unterrichts, der Besserung der Verbrecher, der politischen und legislativen Reformen u. s. w. giebt es noch eine Menge anderer, welche, unter mannigfachen Gestalten, auf denselben Zweck, nämlich auf eine Ausbildung, Umgestaltung oder Begründung der allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnisse abzielen und welche man gewöhnlich mit einem umfassenden Namen *sociale* Fragen nennt. Dergleichen sociale Stoffe sind z. B. die neuerdings vielfach angeregte Frage einer Organisation der Arbeit, d. h. einer solchen Umgestaltung der Bedingungen und Verhältnisse der Arbeit, durch welche zugleich eine Verbesserung des Looses der Arbeiter, eine Befestigung der öffentlichen Moral und eine Erhöhung der Nationalwohlfahrt erreicht werden könnte; die Zeitansichten über die Ehe und die Stellung der Frauen in der

Digitized by Google

Gesellschaft u. s. w. Wir brauchen nicht zu sagen, welches hohe Interesse sich an die Behandlung aller solcher Fragen knüpft und daß unsere Zeitschrift denselben eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmen wird. Denn haben auch diese socialen Probleme zunächst eine allgemeine, kosmopolitische Bedeutung, so gestatten sie doch insgesammt auch eine unmittelbare Anwendung auf die bestimmten Verhältnisse unsres Nationallebens und unsrer Nationalbildung, ja sie sind recht eigentlich der Prüfstein für den Standpunkt dieser letztern im Vergleich zu den Bildungszuständen andrer Nationen.

Die kirchlichen und confessionellen Verhältnisse.

Hiernächst sind zu erörtern die kirchlichen Verhältnisse in Deutschland und der Antheil, den die Presse an ihrer Regulirung nehmen kann.

Wir sprechen hier nicht von den Fragen des religiösen Lebens — von diesen wird weiter unten die Rede sein — sondern wir sprechen nur von den Verfassungsfragen der Kirche, als einer besondern Corporation im Staate.

Es muß hier unterschieden werden zwischen den Verhältnissen der katholischen und derjenigen der evangelischen Kirchen.

Die katholische Kirche, unter einem einzigen, sichtbaren Oberhaupte stehend und gegründet auf das Prinzip einer infallibeln Autorität, beansprucht eine unbedingte Oberherrlichkeit über alle ihre Glieder und eine vollkommene Selbstständigkeit in der Verwaltung ihrer Angelegenheiten. Dadurch hat sie sich von den frühesten Zeiten an in fast ununterbrochenen Kämpfen mit den Regierungen der Länder befunden, über die sie verbreitet war, indem natürlich diese Letzteren, theils im persönlichen Interesse der fürstlichen Prärogative, theils in dem allgemeineren des Verkehrs und des öffentlichen Lebens, darauf Bedacht nahmen, daß nicht

Digitized by Google

ihren Anordnungen durch die Maßregeln der Kirchengewalt entgegengewirkt werde, und deshalb sich eine gewisse Aufsicht und Einwirkung in die kirchlichen Angelegenheiten innerhalb ihrer Staatsgebiete vorbehielten. Bis zur Reformation war die Kirche in diesen Kämpfen größtentheils Siegerin, und besonders die deutschen Kaiser hatten ihr Uebergewicht zu wiederholten Malen schwer zu empfinden. Durch die Reformation aber trat in diesem Verhältnisse eine wichtige Aenderung ein. Nicht allein ging der Kirche die Oberhoheit über diejenigen Staaten verloren, welche das Prinzip der Reformation annahmen, sondern auch die ihr treu gebliebenen Fürsten benutzten die Verlegenheit, worin sich dieselbe befand, um sich von der päbstlichen Gewalt unabhängiger zu machen. Während früher die meisten Fürsten für ihr Herrscherrecht die geistliche Sanction der Kirche nachgesucht hatten, mußte jetzt die Kirche den Schutz der weltlichen Gewalt gegen die andringende Macht des Protestantismus in Anspruch nehmen. Doch hat die katholische Kirche zu keiner Zeit das Prinzip der unbedingten Oberherrlichkeit über alle ihre Angehörigen aufgegeben, vielmehr hat sie jede Gelegenheit wahrgenommen, die gemachten Concessionen zurückzunehmen und die verlorne Allmacht wiederzugewinnen. Zum Theil hat sie diesen Zweck durch eine Verknüpfung ihrer Interessen mit denen der Staatsgewalt zu erreichen gesucht (so z. B. in Baiern), zum Theil hat sie aber auch eine oppositionelle Stellung gegen diese Letztere eingenommen. Ein Kampf der Kirche mit der Staatsgewalt kann sich nun unter einem doppelten Gesichtspunkte darstellen, je nachdem diese Letztere entweder blos für ihre Regierungsrechte gegen die Ansprüche der Kirchengewalt streitet oder zugleich als Vertreterin des protestantischen Prinzips auftritt. Nach diesen verschiedenen Gesichtspunkten wird auch das Verhältniß der streitenden Parteien verschieden zu beurtheilen sein. Differenzen der ersteren Art kommen auch zwischen katholischen Regierungen und der römischen Kirche häufig vor, wie z. B. selbst Oestreich durch ein Concordat genau die Grenze der Befug-

Digitized by Google

niſſe der katholiſchen Kirche in ſeinen Staaten bezeichnet hat und über der Beachtung dieſer Grenze mit äußerſter Strenge wacht. In Frankreich widerſetzte ſich bekanntlich lange ein Theil der Geiſtlichkeit, den Erzbiſchoff von Paris an der Spitze, der durch die Julirevolution begründeten neuen Ordnung der Dinge und verweigerte der Dynaſtie Orleans ihre Huldigung, weil ſie durch den Sieg des demokratiſchen Prinzips im Staate das Prinzip der Kirche zugleich mit dem der Legitimität verletzt glaubte. Eben ſo handelt es ſich nicht ſelten zwiſchen der Kirche und dem Staate um wirklich materielle Intereſſen, z. B. bei der Säculariſation von Klöſtern oder andern geiſtlichen Stiftungen. Ueberhaupt ſind alle Fortſchritte des politiſchen Lebens und des Verkehrs gegen den Katholicismus, als ein hiſtoriſches Inſtitut, als eine Corporation, gerichtet, und inſofern iſt alſo auch die öffentliche Meinung dabei betheiligt, daß jene erſtern Intereſſen über dieſe letztern den Sieg davon tragen. Nur iſt ſchwer, anzugeben, wie weit in jedem gegebenen Falle die Oppoſition der das öffentliche Leben und den Fortſchritt vertretenden Gewalten gegen die Rechte der Kirche gehen dürfe und unter welchen Formen ſie ſich am wirkſamſten und am berechtigtſten äußern könne. Man hat durch Concordate die Rechte der Kirche und die Rechte des Staats gegen einander abzugrenzen verſucht; aber die Kirche erkennt die Gültigkeit dieſer Concordate nur ſo lange an, als ſie keine Hoffnung hat, ihre dadurch begrenzten Rechte in ihrer vollen Integrität herzuſtellen, denn die Kirche kann nie ihr Prinzip, das einer unbeſchränkten Macht, förmlich aufgeben, wenn ſie auch factiſch auf eine Zeitlang davon nachlaſſen muß. Die politiſchen Gewalten werden daher eben ſo wohl ihr Prinzip, das Prinzip eines ſtetigen Fortſchritts, gegen die Kirche geltend machen und deren Rechte in demſelben Verhältniſſe in immer engeren Grenzen einſchließen müſſen, in welchem das geſteigerte Bedürfniß einer freien Bewegnng der Geiſter und das aufgeklärte Bewußtſein der Nation von ihren Intereſſen eine ſolche Beſchränkung nothwendig machen und zugleich rechtfertigen.

Digitized by Google

Dieser Conflict zwischen den kirchlichen und den politischen Interessen wird sich überall da leicht und ohne gefährliche Aufregung entscheiden, wo die Letzteren nicht durch eine absolute Staatsgewalt, sondern durch eine gesetzliche Volksrepräsentation und eine starke öffentliche Meinung vertreten sind. Die Zeitschrift wird daher Gelegenheit haben, auf diesen Vortheil der constitutionellen Regierungsform aufmerksam zu machen und die constitutionellen Gewalten in dergleichen Kämpfen gegen die absolute Kirchengewalt kräftig zu unterstützen.

Es kann kein Zweifel sein, daß mit der wachsenden Uebermacht des politischen Geistes die Kirchengewalt immer mehr in ihren Rechten und in ihrem Einflusse auf das Volk beeinträchtigt werden und daß zuletzt eine solche Umgestaltung der frühern kirchlichen Verhältnisse eintreten muß, welche einer gänzlichen Auflösung derselben gleichkommt. Der Katholicismus kann nicht, wie der Protestantismus, bloße Sache des Gefühls und der Wissenschaft werden; er ist wesentlich auf politische Macht und Herrschaft gestellt; er kann sich niemals dem Staate wirklich einordnen, und wenn auch die katholischen Bischöffe ihren Sitz in den repräsentativen Kammern nehmen und dadurch factisch die Rechtmäßigkeit aller Beschlüsse dieser Letztern auch in kirchlichen Angelegenheiten anerkennen, — was schon eine starke Anomalie ist — so wird doch, wie gesagt, jede auf diese Weise gemachte Concession von der römischen Kurie als ungültig und widerruflich angesehen werden. Aus diesem Grunde hat man schon öfters die Begründung von Nationalkirchen vorgeschlagen, welche zwar das katholische Prinzip beibehalten sollten, aber ohne die Abhängigkeit von Rom und dessen Politik. Hiermit ist nun allerdings die Auflösung der eigentlichen katholischen Kirche ausgesprochen, da diese eben auf die Einheit aller Gläubigen und auf die Oberhoheit des einen sichtbaren Oberhauptes, des Pabstes, sich gründet. Der in Frankreich gemachte Versuch dieser Art ist indeß mißglückt. Es fragt sich, auf

Digitized by Google

welches Prinzip sollte eine solche Nationalkirche gegründet werden? Eine Vereinigung der geistlichen und weltlichen Macht in der Person des Staatsoberhauptes, wie sie z. B. in der russisch-griechischen Kirche Statt findet, kann natürlich nicht in unsrer Ansicht liegen; eine Einführung des Episcopalsystems an der Stelle des Papalsystems, also eine ähnliche Umgestaltung der katholischen Kirche, wie sie in England schon vor langer Zeit Statt gefunden hat, würde, wie die dort gemachten Erfahrungen zeigen, ein neues Uebel an die Stelle desjenigen setzen, welches man verbannen will; überhaupt aber ist jede solche Verschmelzung der Kirche mit dem Staate, jede Nationalisirung des Katholicismus, in sich selbst ein Widerspruch, und das dadurch erzeugte Verhältniß muß nothwendig ein unklares und zweideutiges sein. Die Presse aber darf nie, unter keiner Bedingung und aus keinerlei Rücksicht, Zustände hervorrufen oder begünstigen, welche sie als unwahr und in sich widersprechend anerkennen muß; sie muß Jedes an seinen Platz stellen, Jedem sein Recht widerfahren lassen und die vorhandenen Gegensätze nicht verwischen, sondern nur schärfer trennen. Wenn also, wie man wohl annehmen darf, dem Katholicismus früher oder später eine bedeutende Umgestaltung bevorsteht, weil sein kirchlich-politisches Prinzip mit der gegenwärtigen Staats- und Verkehrspolitik täglich unverträglicher wird, so kann die Presse zur Vorbereitung einer solchen Reform dadurch am Zweckmäßigsten mitwirken, daß sie den angedeuteten Gegensatz recht fühlbar und anschaulich macht, das Prinzip der Kirche in seiner ganzen Strenge festhält, und alle Vermittlungsversuche abweist, welche dieses Prinzip zwar ebenfalls der Sache nach aufheben, aber der freien Entwicklung des öffentlichen Lebens wenig Vorschub leisten würden. Die Zeitschrift wird daher nicht für die protestantische Kirche gegen die katholische Partei nehmen, sondern sie wird die katholische Kirche nur im Gegensatze zu den Bedürfnissen des politischen Lebens und des Verkehrs auffassen; sie wird nicht die Bestrebungen der wissenschaftli-

Digitized by Google

chen katholischen Theologie unterstützen, welche eine Versöhnung zwischen dem kirchlichen Dogma und der Speculation herbeizuführen bezwecken, und eben so wenig die praktischen Reformversuche, wie sie z. B. in Frankreich sich vielfach zeigen, welche sociale und politische Umwälzungen im Namen und unter dem Deckmantel des Katholicismus bewerkstelligen möchten; und sie wird auf diese indirecte Weise darauf hinarbeiten, das Gefühl der Unverträglichkeit des absoluten kirchlichen Prinzips mit den Prinzipien des öffentlichen Lebens, der politischen Freiheit und des socialen Fortschritts bis zu dem Grade zu steigern, daß endlich eine Auflösung des Katholicismus von selbst und ohne Eingreifen der Staatsgewalt erfolgt. Nach unsrer Ansicht würde die Staatsgewalt am Klügsten handeln, wenn sie die bürgerlichen und politischen Institutionen und Interessen ganz von denen der Kirche sonderte und diese sodann sich selbst überließe. Die Staatsgewalt erkläre also z. B. die Ehe für das, was sie ihrer Natur nach ist, für ein bürgerliches Institut, sie führe die Civilehe ein, und überlasse es dem Gewissen der Einzelnen, ob sie auch noch die Sanction der Kirche dafür nachsuchen wollen; sie gestatte der Kirche die freie Ausübung ihrer geistlichen Gewalt, ihrer Interdicte und Bannsprüche, und sorge nur dafür, daß sich keinerlei bürgerliche Folgen daran knüpfen; ja sie würde vielleicht am Besten thun, wenn sie der Kirchengemeinde die Aufbringung der Gelder für den Dienst der Kirche gänzlich überließe und dagegen auch die Verwaltung der Kirchengüter ihrer Controle enthöbe. Mit einem Worte, der Staat muß die Kirche möglichst von sich zu trennen, nicht aber sie in sich hereinzuziehen und zu beherrschen suchen; nur dann wird das Verhältniß zwischen ihnen ein klares sein, und der Katholicismus wird die Veränderungen und Bewegungen, womit ihn der Fortschritt der allgemeinen Bildung bedroht, durchmachen, ohne den Staat in dieselben zu verwickeln und dadurch in Verwirrung zu bringen.

Diese Politik erscheint ganz besonders nothwendig für

Digitized by Google

diejenigen Staaten, deren Bevölkerung eine gemischte ist und welche also nicht blos im Interesse der politischen Gewalt gegen den Katholicismus kämpfen, sondern zugleich im Interesse des Protestantismus, im Interesse der rechtlichen Gleichstellung der verschiedenen Religionsparteien. In den rein oder überwiegend katholischen Staaten können weit eher von Seiten der öffentlichen Gewalten und der Gesetzgebung Maßregeln zur Beschränkung des Kirchenregiments ergriffen werden, als in den gemischten, weil dort die Staatsgemeinde mit der Kirchengemeinde Eins ist. In diesen letztern dagegen wird der Staat stets als confessionelle Partei handeln, indem er entweder den Katholicismus gegen den Protestantismus, oder diesen gegen jenen begünstigt. Ein solcher Staat hat ein erhöhtes Interesse, die kirchlichen Angelegenheiten von den politischen auszuscheiden und es den verschiedenen Confessionen zu überlassen, wie sie sich mit einander ausgleichen mögen. Wenn daher z. B. Preußen durch Vertretung des Protestantismus zugleich eine Verstärkung seiner Staatsgewalt und seines politischen Einflusses sucht, so können wir diese Politik auf keine Weise billigen, weil hierdurch die politischen Gegensätze, welche sich zu bilden beginnen und auf deren consequenten Durchbildung der Fortschritt unsers öffentlichen Lebens beruht, wieder aufgelöst und in confessionelle verwandelt werden, welche zu allgemein, zu theoretisch und kosmopolitisch sind, um auf die Fortbildung unsres Nationallebens einen entschiedenen Einfluß zu üben. Vielfach bedenklich traten schon, in dem Streite Preußens mit dem Pabstthum, die Bestrebungen hervor, einestheils, die politischen Gegensätze der constitutionellen deutschen Staaten zu Preußen durch confessionelle Sympathieen zu verwischen, andrestheils, von Seiten der katholischen Partei, die katholische Bevölkerung Belgiens, u. s. w. für ihre Sache zu gewinnen und die Gemeinschaft des kirchlichen Glaubens über die Verschiedenheit der Nationalität zu stellen.

Was die protestantische und überhaupt die evangelischen Kirchen betrifft, so stehen diese bekanntlich in den meisten deut-

Digitized by Google

schen Staaten unter der directen und ausschließlichen Aufsicht und Oberhoheit der Staatsgewalt, und dies Aufsichtsrecht des Staats ist häufig auf eine sehr durchgreifende Weise geübt worden, wie z. B. in Preußen bei Einführung der neuen Kirchenagende. Die Consequenz der oben ausgesprochenen Ansicht würde indeß auch gegen ein solches Verhältniß sich richten und eine gänzliche Lostrennung der Kirche vom Staate und Ueberlassung der religiösen Angelegenheiten an die Gemeinden und die Einzelnen als das Ziel einer zeitgemäßen Politik empfehlen müssen. Wir werden hierauf später noch einmal zurückkommen.

In Bezug endlich auf die Verhältnisse der Juden, so kann natürlich eine Zurückstellung derselben wegen ihrer religiösen Ansichten oder gar wegen ihrer Persönlichkeit unsrem Prinzipe keinesfalls entsprechen. Etwas Andres wäre es freilich, wenn erweislichermaßen ihre Religion sie verhinderte, an unsrem bürgerlichen Verkehr Theil zu nehmen und sich unsrer politischen Gemeinschaft wahrhaft einzuordnen, wenn ihre theokratischen Ideen, welche sie auf eine strenggeschlossene Nationalität hinweisen, einer Milderung unfähig wären. Der Staat kann indessen davon eben so gut absehen, wie von den hierarchischen Ansichten seiner katholischen Staatsbürger, und wenn er seine politischen Institutionen überhaupt von jedem religiösen Elemente abtrennt, wenn er also z. B. Civilehe, Civileid u. s. w. einführt, so kann er auch erwarten, daß der Jude eben so gut den Anforderungen des bürgerlichen Verkehrs, der Gesetzgebung u. s. w. nachkommen werde, wie der Römischkatholische oder der Herrnhuter, und kann es dem Gewissen der Einzelnen überlassen, wie sie ihre bürgerliche Stellung mit ihren religiösen Ansichten ausgleichen.

Die praktischen Wissenschaften.

Noch ein Gebiet des öffentlichen Lebens giebt es, welches der allgemeinen Aufmerksamkeit näher gerückt zu werden ver-

Digitized by Google

dient, als es bis jetzt größtentheils noch ist, wenn dasselbe schon, seiner Natur nach, immer vorzugsweise Eigenthum der Fachzeitschriften bleiben wird. Dies sind diejenigen Beschäftigungen und Wissenschaften, welche unmittelbar einen praktischen Zweck verfolgen und so gewissermaßen den Stoff, das Material für das gesammte öffentliche Leben eines Volkes liefern, ohne von den Gegensätzen, Kämpfen und Verwicklungen, welche sich innerhalb dieses Lebens bilden, mehr als oberflächlich berührt zu werden. Die gesammten Naturwissenschaften, in ihrer Anwendung theils auf die Erhaltung des leiblichen Lebens des Menschen, theils auf die Befriedigung der mannigfachen Bedürfnisse der menschlichen Existenz und der Gesellschaft, — Medicin, Mechanik, Technik jeder Art — gehen ihren ruhigen, sichern Gang vorwärts durch Entdeckungen, Erfindungen und Aufklärungen aller Art, fast unbekümmert um die Schwankungen des politischen Lebens und der socialen Verhältnisse. Innerhalb eines jeden dieser Fächer ist der allgemeinste Austausch der Ideen und Erfahrungen, zum Behuf gegenseitiger Verständigung und Belehrung, schon längst Grundsatz geworden, und selbst die Grenzen der Nationalität setzen nur selten dieser uneigennützigen und wohlthätigen Oeffentlichkeit Schranken. Dennoch stehen auch die Fortschritte dieser Wissenschaften und Künste mehr oder weniger unter den bedingenden Einflüssen des bestimmten Nationalgeistes, der politischen und socialen Zustände eines Volks. Ein Volk, welches einer ausgedehnten politischen Freiheit und ausgebildeter politischer Einrichtungen genießt, wird unstreitig auch einen hellern praktischen Sinn und eine stärkere Neigung für jene praktischen Beschäftigungen zeigen, und schon aus diesem Grunde erscheint es vortheilhaft, den Stand jener Wissenschaften in Deutschland fortwährend im Auge zu behalten und sie in ihrer Beziehung zu dem gesammten Nationalleben zu betrachten. Besonders wichtig ist es hierbei, den Stand und Fortschritt der Naturwissenschaften, der Mechanik, der Medicin u. s. w. in Deutschland mit dem Stand und Fortschritt dieser Beschäfti-

Digitized by Google

gungen in andern Ländern, vorzüglich in England und Frankreich, zu vergleichen. In diesem Theile der Zeitschrift werden theils größere Uebersichten über neue Erfindungen, neue wissenschaftliche Methoden u. s. w. ihren Platz finden, theils kurze statistische Notizen über dergleichen Thatsachen, bald aphoristisch, bald eine leitende Idee verfolgend und veranschaulichend. Diese leitende Idee wird hier im Allgemeinen sein: Vortreten des praktischen Zwecks vor dem blos theoretischen, der empirischen Methode vor der abstracten Speculation.

Speculatives Leben.

Wir kommen endlich auf die Besprechung der speculativen Wissenschaften, der Poesie und überhaupt aller derjenigen geistigen Richtungen, deren Resultate man gemeiniglich vorzugsweise mit dem Begriff Litteratur bezeichnet. Diese Erscheinungen haben insgesammt das Eigenthümliche, daß sie sich nicht unmittelbar an den Gang des öffentlichen, praktischen Lebens anschließen (wie dies die übrigen Theile der litterarischen Thätigkeit thun, z. B. die juristischen, die medicinischen, die naturwissenschaftlichen und ähnliche Werke), sondern vielmehr eine selbstständige und nur ihren eignen Gesetzen folgende Lebensanschauung zu bilden sich zur Aufgabe machen. Diese isolirte Stellung der speculativen Wissenschaft, der Litteratur findet bei uns mehr als bei irgend einer andern Nation statt und ist eine Folge der idealen und transscendenten Richtung, welche der deutsche Geist so viele Jahrhunderte hindurch verfolgt hat. So hat nur Deutschland eine besondere Metaphysik, während in England der Name Philosophie nur ein ganz empirisches Wissen (z. B. die Mechanik) bezeichnet und auch in Frankreich die philosophischen Ideen mehr als ein Resultat praktischer Lebenserfahrungen, denn als ein Product künstlicher Abstractionen angesehen werden; so ist nirgends anders die Religion in einer ähnlichen Weise, wie bei uns, zu einem vollständigen wissenschaftlichen Systeme ausgebildet, und selbst

Digitized by Google

unsre schöne Litteratur ist weniger ein Spiegel oder ein Ausdruck unsres öffentlichen Lebens, als eine Combination transscendenter Empfindungen und Anschauungen. Die Kritik dieser idealen Bestrebungen ist in Deutschland bisher größtentheils unter denselben Einflüssen geübt worden, unter denen sie selbst entstanden sind; man hat gewisse allgemeine Gesetze des Geschmacks, gewisse höchste philosophische und theologische Prinzipien aufgestellt, aber man hat sich fast nie auf einen Standpunkt außerhalb dieses Gesichtskreises erhoben, um jene Richtungen von da aus mit freiem und unbefangenem Blicke zu beobachten. Gleichwohl erscheint es nothwendig, auch die Bewegung der Litteratur, ohne Ausnahme, den allgemeinen Gesetzen des öffentlichen Lebens und der Nationalbildung zu unterwerfen, denn wenn überhaupt das deutsche Nationalleben gedeihen und sich kräftig entwickeln soll, so darf keine Thätigkeit des deutschen Geistes ihm verloren gehen oder in Richtungen zerspalten werden, welche mehr oder weniger außerhalb der ächtnationalen und praktischen Bildung des Volkes stehen.

Unser speculatives Leben concentrirt sich hauptsächlich in zwei Wissenschaften, der Theologie und der Philosophie, welche früher nur eine Wissenschaft ausmachten, später aber, als die Philosophie selbstständiger ward und zugleich noch mehrere andere Gebiete des Lebens in ihren Bereich zog, sich trennten, ohne doch ihre innere Verwandtschaft zu verlieren. Fassen wir nun zunächst unsre wissenschaftliche Theologie ins Auge, so muß uns sogleich der Doppelcharakter auffallen, welchen dieselbe trägt. Auf der einen Seite nämlich sehen wir sie bemüht, das religiöse oder kirchliche Prinzip mit den Fortschritten des öffentlichen Lebens und der Zeitbildung auszugleichen, wir sehen sie das Prinzip der Freiheit, der Entwicklung, der Bewegung vertheidigen; und doch bemerken wir andrerseits eine gewisse Ungleichartigkeit, ja Unvereinbarkeit ihrer Interessen und der eigentlichen praktischen Lebensinteressen, und finden als den Grund hiervon die ausschließliche Richtung der Theologie auf das Theoretische, auf die Speculation.

Digitized by Google

Diese selbstständige Ausbildung der Theorie, diese Umgestaltung des religiösen, kirchlichen Lebens in ein wissenschaftliches System ist hauptsächlich durch die Reformation und deren Verlauf in Deutschland hervorgerufen und begünstigt worden.

Die Reformation, Anfangs fast nur ein Streit um Personen und Thatsachen, schlug zwar bald in einen Prinzipienstreit um, allein, unter dem Einflusse der damaligen politischen Verhältnisse Deutschlands und der Eigenthümlichkeit des deutschen Wesens, verrückte sich der Gegensatz der beiden sich bekämpfenden Prinzipien und der Standpunkt des ganzen Streites auf eine merkwürdige und folgereiche Weise. Statt einer Reform des gesammten öffentlichen Lebens, einer Befestigung der politischen Freiheit und einer entschiedenen Wendung des Nationalgeistes auf praktische Verbesserungen hin — wie dies alles um dieselbe Zeit sich in England zu entwickeln begann, — erhielt das deutsche Volk nur eine kirchliche und wissenschaftliche Reform, welche die Geister beschäftigte und in lebhafte Bewegung versetzte, ohne doch eigentlich die Fortschritte des Nationallebens zu fördern.

Die Reformatoren, weit entfernt, das spiritualistische Prinzip des Christenthums anzugreifen oder für das irdische Leben, für die praktischen, politischen, industriellen Interessen größere Freiheit und Berechtigung zu verlangen, wendeten sich nur gegen die mißbräuchliche Auffassung jenes Prinzips, wie sie dem kirchlichen Systeme des Katholicismus zu Grunde zu liegen schien. Diese Auffassung bekämpften sie nach zwei entgegengesetzten Seiten hin, einmal, in formeller Hinsicht, durch Vertretung der individuellen Freiheit gegen die Autorität des Pabstes, das andere Mal aber, in Bezug auf das Materielle, durch Wiederherstellung des rein geistigen, d. h. gläubigen und ascetischen oder moralischen Elements des Christenthums, welches im Katholicismus allerdings viel-

Digitized by Google

fach entstellt war durch die Politik des Pabstthums, mit dem Weltlichen zu unterhandeln und sogar die Uebelstände und Verirrungen der Gesellschaft zum Vortheil der Kirche zu benutzen. Auf der einen Seite also verbreitete die Reformation Aufklärung, indem sie die Menschen unmittelbar an die Bibel verwies und ihnen gebot, ihre religiösen Ansichten nach deren Aussprüchen zu regeln, nicht nach den Vorschriften der Päbste und Concilien; auf der andern Seite mußte sie aber doch sogleich wieder der Kritik der Bibel Schranken setzen, um den Gehalt der christlichen Lehren in seiner Integrität und Einfachheit zu erhalten und eine Umbildung derselben nach den Ideen der Gegenwart — welche sehr nahe lag — möglichst zu verhindern. Hierdurch nun erhielt das religiöse Leben da wo es von seinem ursprünglichen Centrum, der katholischen Kirche, losgetrennt war, eine dreifache Gestaltung. Einerseits erzeugte das formelle Prinzip der Reformation, das Freigeben des religiösen Dogmas an die prüfende Vernunft des Menschen, eine prinzipmäßige und systematische Entwicklung der kritisch-speculativen Theologie und Philosophie; andrerseits bildete sich, durch die wiedererweckte urchristliche Lebensanschauung, eine Religion des bloßen innerlichen Gefühls aus, welche sich bald als moralische Ascese, bald als poetische Mystik, bald als gemüthliche Denk- und Handlungsweise, in den verschiedenartigsten subjectiven Schattirungen, äußerte; und drittens endlich stand die protestantische Kirche immitten dieser beiden Richtungen und fand sich abwechselnd an die eine oder die andere derselben hingegeben, statt sie durch ihre Autorität zu beherrschen. Dadurch aber, daß die deutsch-protestantische Kirche Sache theils des subjectiven Glaubens und Fühlens, theils der theoretischen Speculation wurde, gestaltete sich nun auch das Verhältniß dieser beiden Formen des religiösen Lebens auf eine eigenthümliche Weise. Da die Kirche, auch bei uns, der Idee nach, alle Individuen befassen soll, da sie nicht eine politische Corporation ist (wie z. B. die Hochkirche in England), sondern nur

Digitized by Google

ein Theil der Staatsverwaltung, und da sie demgemäß das ganze religiöse Leben des Staats in ihren Bereich zu zu ziehen sucht, da aber gleichwohl diese Kirche bei Weitem keine so entschiedene Haltung und Richtung hat, als die katholische: so legt sie den verschiednen Richtungen, welche sich innerhalb ihrer erzeugen, weder direct noch indirect den Zwang auf, sich außerhalb der Kirche, als selbstständige und religiöse Secten zu constituiren, sondern sie giebt denselben vielmehr Veranlassung, sich des kirchlichen Elements selbst zu bemächtigen und es nach der einen oder der andern Seite hin zu entwickeln. Der Pietismus und Mysticismus begnügt sich nicht damit, eine Secte zu bilden (wie z. B. die Dissenters in England, die Quäker u. s. w.), sondern er sucht die protestantische Kirche und das protestantische Dogma selbst zu beherrschen; und eben so ist es dem Rationalismus nicht darum zu thun, sich von der kirchlichen Einheit abzulösen, eine besondere Gemeinde der Vernunftgläubigen zu bilden, sondern der Rationalist will sein Prinzip zum herrschenden in der Wissenschaft, in der Theologie erheben.

Welche Stellung hat nun die öffentliche Meinung, die Presse, in diesem Kampfe zwischen dem Rationalismus und der Philosophie einerseits, und der Orthodoxie, dem Pietismus und Mysticismus andrerseits, einzunehmen? Mit den negativen oder den sogenannten freieren Richtungen in der Theologie gemeinschaftliche Sache zu machen, erscheint nicht als rathsam, denn bei aller formellen Aehnlichkeit dieser Tendenzen mit der Tendenz der Zeitschrift besteht dennoch zwischen Beiden ein unausgleichbarer Wesensunterschied. Alle diese speculativen Richtungen der Theologie nämlich wollen an die Stelle der ursprünglichen christlichen Ideen die Grundsätze eines oder des andern philosophischen Systems setzen; sie halten sich immerfort im Gebiete der Idee, der Theorie, ohne auf einen praktischen, positiven Zweck hinzugehen; im Gegentheil, sie hemmen die praktischen Fortschritte der Nation, indem sie die besten Talente in dialektischen Kämpfen abnutzen

und dadurch der Theilnahme am öffentlichen Leben entziehen. Die wissenschaftlichen und kritischen Arbeiten eines Strauß, eines Schleiermacher u. s. w. sind gewiß sehr verdienstlich und werthvoll, vom philosophischen Standpunkte aus betrachtet; allein auf dem unsrigen kommt es uns weit weniger auf diese negativen, kritischen Resultate selbst an, als darauf, ob wir durch dieselben für die Förderung unseres Nationallebens Etwas gewinnen, oder nicht. Offenbar hat unsre Zeit eine ganz andre Tendenz, als die Zeit, in welcher das Christenthum entstand. Damals waren die Interessen des äußern Lebens verworren, gehemmt und getrübt durch unzählige Uebelstände der Gesellschaft. Darum konnte Christus damals mit Erfolg die Menschen auf ihr inneres Leben hinweisen und ihnen Resignation anempfehlen, als das einzige Mittel, sich über den Wirren der Zeit zu erhalten. Seitdem haben sich aber die Verhältnisse der Gesellschaft gänzlich geändert. Die Menschen, nicht zufrieden mit der innern Gefühlswelt, welche das Christenthum ihnen erschloß, wandten sich bald von Neuem nach außen, thätigen Beschäftigungen zu; die politischen und nationalen Interessen erwachten wieder, und zwar diesmal in größerem Umfange und mit nachhaltigern Motiven, als in der alten Welt; die Gesetze des Verkehrs, welche im Alterthum nur eine sehr beschränkte Geltung hatten, erhielten in dem modernen Staatensysteme eine höhere Bedeutung und übten einen entschiedenern Einfluß auf die Sitten, die Meinungen und die Ansichten der Individuen und der Nationen aus. Durch diese Thatsachen ist nun allerdings ein Mißverhältniß zwischen unsern religiösen Ansichten und unsern praktischen Beschäftigungen, Gesinnungen und Handlungen eingetreten. Unsre Aufmerksamkeit und unser Interesse ist vorzugsweise dem äußern Leben, dem Verkehr mit der Natur und der Gesellschaft zugewendet; unsre Einsichten in die Kräfte und Gesetze der Natur haben sich unendlich erweitert; wo man früherhin das unmittelbare Eingreifen einer übernatürlichen Gewalt in den Gang der Ereignisse und der Menschengeschicke annehmen zu

Digitized by Google

müssen glaubte, hat man jetzt gelernt, die Außenwelt durch die vereinten Kräfte der Gesellschaft und durch einen reichen Apparat mechanischer Hülfsmittel den Zwecken des menschlichen Lebens dienstbar zu machen, und für die verwickelten Verhältnisse des hieraus erzeugten Verkehrs, wofür die einfachen Vorschriften des Christenthums nicht ausreichten, hat sich eine Moral und ein Recht auf der Grundlage socialer Begriffe gebildet.

Aber eben weil dieser ganze Gegensatz auf dem rein praktischen Wege der Thatsachen sich ausgebildet hat, muß auch die Lösung desselben dem praktischen Sinne und Gefühle überlassen werden und darf nicht auf dem Wege theoretischer Vermittlung versucht werden, denn alle theologischen Systeme, so scharfsinnig ihre theoretischen Beweisführungen sein mögen, können uns doch im besten Falle nicht weiter führen, als wo wir thatsächlich schon sind, zu dem Bewußtsein nämlich, daß neben dem früherhin ausschließlichen religiösen Interesse sich durch den Fortschritt unsres öffentlichen Lebens andere, uns nicht minder wichtige und für das Bestehen der Gesellschaft nicht minder unentbehrliche Interessen ausgebildet haben, und daß der Einzelne, wenn er auch jenes religiöse Interesse, unter welcher Form es immer sei, festhält, doch daneben den gesellschaftlichen Interessen diejenige Berücksichtigung und den gesellschaftlichen Einrichtungen diejenige Theilnahme und Unterwerfung nicht versagen dürfe, welche die Gesellschaft von jedem ihrer Mitglieder fordern kann und muß.

Wir werden also, bei der Beurtheilung solcher Werke der speculativen Theologie, wie die Schriften von Strauß oder die der rationalistischen Schule sind, einen andern Standpunkt nehmen müssen, als den blos wissenschaftlichen; wir werden ihren Werth nicht bestimmen nach ihren negativen Resultaten, sondern nach ihrem positivem Nutzen für das Leben, nicht nach der dialektischen Kunst, die sie in der Kritik der historischen Dogmen zeigen, sondern nach der klaren oder unkla-

Digitized by Google

ren Anſchauung, welche ſie uns von dem Weſen und der Beſtimmung des Menſchen geben, nicht danach, wie weit ſie ſich von früheren Standpunkten entfernen, ſondern danach, wie weit ſie ſich den natürlichen, praktiſchen Intereſſen unſrer Zeit und unſrer Nation nähern. Wenn daher z. B. Strauß in der Schärfe und Vollſtändigkeit ſeiner Beweisführungen weiter geht, als die früheren, Kantiſchen Rationaliſten, ſo iſt dieſer wiſſenſchaftliche Vorzug deſſelben zwar anzuerkennen, aber der Werth ſeiner Leiſtungen im Allgemeinen dennoch keineswegs hiernach allein zu beſtimmen, ſondern die Frage zu ſtellen: Inwiefern iſt das poſitive Prinzip, welches Strauß an die Stelle der orthodoxen chriſtlichen Lebensanſicht ſetzt, richtiger, fruchtbarer, vernunftgemäßer, als das der Rationaliſten? Dann wird es alſo darauf ankommen, daß man das Kantiſche Moralprinzip, welches der rationaliſtiſchen Lehre zu Grunde liegt, und die Idee der geſchichtlichen Entwicklung, auf welche Strauß ſich ſtützt, unter einander und mit den praktiſchen und ſocialen Grundſätzen, welche unſre Zeit beherrſchen, vergleiche u. ſ. w.

Von dieſem Geſichtspunkte aus die Stellung der verſchiedenen theologiſchen Schulen oder Parteien betrachtend, werden wir die Täuſchungen, welche man ſich, beſonders außerhalb der Theologie, gewöhnlich hierüber macht, zu zerſtören und die Ueberzeugung zu begründen ſuchen, daß unſre wiſſenſchaftliche Theologie eine in ſich abgeſchloſſene, zwiſchen dem einfachen Glaubensinhalte der chriſtlichen Lehre und den Bedürfniſſen des praktiſchen Lebens mitten inne liegende und von Beiden gleich weit entfernte Sphäre bildet, welche weder das Gemüth, noch den Verſtand befriedigt, da ſie für jenes zu kritiſch, für dieſen aber zu unpraktiſch iſt.

Wir verhehlen uns nicht, daß wir durch einen ſolchen Verſuch gegen eine weitverbreitete und vielgeltende Anſicht anſtoßen, welche einen der Hauptvorzüge unſrer Nationalbildung vor der Bildung andrer Nationen in der freien und vielſeitigen Entwicklung jener ſpeculativen Richtungen findet.

Digitized by Google

Wir vermögen nicht, dieſe Anſicht zu theilen; wir ſind vielmehr durch die gewiſſenhafteſte und unbefangenſte Beobachtung des Entwicklungsganges und der Reſultate jener ſpeculativen Richtungen in Deutſchland zu keiner andern, als der eben ausgeſprochenen Ueberzeugung gelangt und wir werden dieſe Ueberzeugung offen zu bekennnen und mit wiſſenſchaftlichen Gründen zu vertreten wiſſen. Was man als einen Vorzug des deutſchen Geiſtes anpreiſt, die Kraft und Kühnheit des ſpeculativen Denkens, darin müſſen wir leider einen Mangel unſers Charakters, eine Verirrung unſrer Nationalbildung erblicken, und müſſen anerkennen, daß andere Nationen, welchen wir den Mangel einer ſolchen ſpeculativen Richtung vorzuwerfen gewohnt ſind, doch gerade der Conſequenz, womit ſie dieſelbe von ſich weiſen, zum großen Theil die raſchen und ſtetigen Fortſchritte ihrer ſocialen Entwicklung, die Stärke und Tüchtigkeit ihres Nationalcharacters verdanken. Der Engländer z. B. kennt dieſe ganze Richtung ſo gut wie gar nicht; die Stärke des engliſchen Charakters und des engliſchen Nationallebens beſteht darin, Jedes an ſeinem Platze und zu ſeiner Zeit zu thun und Entgegengeſetztes nicht zu vermiſchen, ſondern wo möglich noch ſchärfer zu trennen. Der Engländer iſt in ſeinen religiöſen Anſichten und Andachtsübungen überſtreng und hält jede Einmiſchung der praktiſchen Thätigkeit oder des kritiſchen Verſtandes davon fern; dafür iſt er aber auch wieder ganz praktiſch, ganz nur Mann des öffentlichen Lebens, ſobald er einmal von der religiöſen Abgezogenheit ſich wieder den Intereſſen der Geſellſchaft, den Beſchäftigungen des Werkeltages zugekehrt hat. Hier könnten wir lernen; dieſer Weg iſt der einzig richtige, um jene beiden widerſtreitenden Intereſſen, welche gegenwärtig unſer Leben theilen, das religiöſe und das praktiſche, auf eine zweckmäßige und verſtändige Art auszugleichen. Wir vermiſchen und verbilden beide, indem wir ſie durch das Medium der Speculation zu vermitteln glauben; wir bringen die natürliche, nüchterne, verſtändige Anſicht zu unſern religiöſen

Betrachtungen mit und werden dadurch Zweifler in Glaubenssachen, und in unsre praktische Geschäftigkeit mischen wir transscendente, ideelle Vorstellungen und Neigungen ein, welche uns hindern, die natürlichen Interessen und Bedürfnisse des Lebens und der Gesellschaft zu erkennen und welche unsern Geist in einer steten künstlichen Aufregung erhalten.

Zu dieser Ansicht Belege aus dem Leben und der Wissenschaft zu finden und dieselbe dadurch zu bekräftigen und anschaulich zu machen, wird eine Hauptaufgabe der Zeitschrift sein.

Es könnte scheinen, als würde dieselbe hierdurch dem Pietismus und Mysticismus in die Hände arbeiten, welche ohnehin schon in der neuesten Zeit eine heftige und bedenkliche Reaction gegen die freieren theologischen Ansichten begonnen haben. Aber diese strengeren Richtungen des religiösen Denkens und Empfindens, weit entfernt, durch die speculativen Beweisführungen der Philosophie besiegt zu werden, entstehen und wachsen sogar großentheils in demselben Verhältnisse, wie die wissenschaftliche Theologie ihre weitergreifenden Tendenzen entwickelt. Die Angriffe dieser Letztern treffen den Pietismus und Mysticismus fast gar nicht, denn Beide stehen gewöhnlich nicht auf dem Boden der Theorie, sondern sind bloße Gefühlsrichtungen. Die Verirrungen dieses religiösen Gefühls, die Uebergriffe des Pietismus und Mysticismus erfolgreich zu bekämpfen, giebt es nur ein wirksames Mittel, die Kräftigung des öffentlichen Lebens, die Erweckung und Belebung des praktischen Sinnes in der Nation. Gegen eine wissenschaftliche Opposition werden jene Richtungen stets im Vortheil sein, weil die blos negativen Resultate der philosophischen Kritik weder dem Gemüthe noch dem Willen Befriedigung gewähren. Unstreitig wäre es als ein großer Vortheil zu erachten, wenn man überhaupt das religiöse Leben der Nation jeder wissenschaftlichen Form entkleiden und auf den bloßen Kultus zurückführen könnte, denn der Kultus steht in

einem Verhältniß zum praktischen Leben, sei es in dem des Gegensatzes oder in dem der Verwandtschaft, und mit ihm läßt sich also eine Ausgleichung erlangen, nicht aber mit der Theorie, welche ein gänzlich Transscendentes, nur ihren eignen Gesetzen Gehorchendes ist. Wissenschaftliche Systeme unterliegen nur dem Urtheile der Schule, religiöse Kulte und Symbole dem der öffentlichen Meinung. Sobald man daher den religiösen Kultus völlig vom Staate zu emancipiren und der freien Vereinigung der Privaten anheimzugeben sich entschlösse, so würden die einzelnen religiösen Meinungen nicht mehr Gelegenheit haben, die Kirche, d. h. die mit der Leitung der kirchlichen Angelegenheiten in einem Lande beauftragten Individuen für sich zu gewinnen und dadurch ihr Prinzip zum Prinzip der Kirche zu machen; vielmehr würde eine jede genöthigt sein, sich Anhänger im Volke überhaupt, nicht blos unter der tonangebenden Klasse zu verschaffen; sie würden also auch nicht mehr in wissenschaftlicher Form, sondern in der Form praktischer Kulte und Symbole auftreten. Es würde dann wahrscheinlich eine noch größere Mannigfaltigkeit von religiösen Secten entstehen, aber es würde das Gefährliche unsres Sectenwesens wenn nicht ganz, doch zum größten Theile verschwinden. Wir bemerken nämlich, daß alle diejenigen Secten, welche aus der Kirche heraustreten und sich selbstständig constituiren, weit seltner eine der bürgerlichen Gesellschaft nachtheilige oder mit der öffentlichen Sittlichkeit unvereinbare Richtung annehmen, als diejenigen, welche im Dunkeln schleichen und sich äußerlich noch der kirchlichen Gemeinschaft einordnen. Der Grund hiervon scheint der zu sein, daß jene, indem sie öffentlich sich als besondere, selbstständige religiöse Gemeinschaften constituiren, eine offne, geregelte Stellung zur öffentlichen Meinung einnehmen und, dieser gegenüber, die Verantwortlichkeit für ihre Lehren und deren Einfluß auf die Sittlichkeit ihrer Mitglieder allein auf sich nehmen, während die heimlichen Secten sich durch die Autorität der Kirchengewalt decken, welche sie duldet oder gar

Digitized by Google

begünstigt, und während sie eben darum einestheils zu unredlichen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, um sich diesen Schutz der Kirchengewalt zu verschaffen, zur persönlichen Proselytenmacherei, zur Verketzerung der ihnen entgegenstehenden Richtungen u. s. w., andrestheils aber jede Unwürdigkeit und Unsittlichkeit sich erlauben, weil dadurch nicht die Secte als eine geschlossene Korporation, sondern nur die Individuen compromittirt werden, welche sich gerade so Etwas zu Schulden kommen lassen. In England und Amerika giebt es unzählig viele religiöse Secten, welche mitunter sehr sonderbare Gebräuche und Lehren haben, aber da diese Lehren und Gebräuche etwas Festgestelltes, offen Bekanntes sind, so stehen sie fortwährend unter der Controle des Staats und der öffentlichen Meinung, und der Staat würde eine solche Secte aufheben, wenn sie geradezu die öffentliche Moral verletzte, die öffentliche Meinung, die Presse würde sie verdammen und unschädlich machen, wenn sie den Interessen der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt und ihrer Nation insbesondere sich feindlich erwiese. Hier hat die Presse, die öffentliche Meinung doch etwas Bestimmtes, woran sie sich halten kann; unsre religiösen Richtungen dagegen, welche nicht in der geschlossenen Form von Secten auftreten, entziehen sich jeder Aufsicht der Staatsgewalt, jedem Einflusse der öffentlichen Meinung. Bei uns bildet sich jedes Individuum im Stillen seine religiöse Ansicht, während es öffentlich an der Gemeinschaft mit der Kirche festhält; es ist deshalb auch nicht genöthigt, diese seine Ansicht, fest ausgeprägt, öffentlich zu bekennen, sondern es kann dieselbe nach Belieben modificiren oder ihr eine so unbestimmte und allgemeine Fassung geben, sei's in Form des Gefühls oder des Begriffs, daß darein alle mögliche Meinungen und Tendenzen sich aufnehmen lassen. So kann derjenige, welcher heut genialer Mystiker ist, morgen streng biblischer oder altlutherischer Pietist sein, übermorgen Mucker werden, oder auch dies alles durcheinander, denn da er sich an kein äußeres, scharfbegrenztes Symbol (wie das einer Secte ist) gebunden findet, so fühlt er

Digitized by Google

sich durch keine äußere Nothwendigkeit gedrungen, sich selbst klare Rechenschaft über sein Inneres zu geben, und die Meisten täuschen daher sich und Andere mit vagen Begriffen und Ausdrücken über ihre religiöse Richtung.

Also noch einmal, man lasse jede religiöse Ansicht frei sich kund geben, aber man fordere streng, daß sie dies unter der Form eines bestimmten Symbols, eines bestimmten Kultus thue; man zwinge die verschiedenen Richtungen, welche jetzt blos Sache der individuellen Ansicht oder der Schule sind, sich als äußerlich erkennbare Secten öffentlich zu constituiren; dann erst wird die öffentliche Meinung die bedenklichen von den unbedenklichen scheiden lernen und eine umfassende und wirksame Aufsicht über das ganze religiöse Leben der Nation und seinen Einfluß auf das öffentliche Leben derselben auszuüben im Stande sein.

Was wir im Vorhergehenden von der philosophischen Speculation in ihrer Anwendung auf das Religiöse gesagt haben, gilt in der Hauptsache für alle Theile der Philosophie. Man pflegt es als einen Vorzug der geistigen Bildung Deutschlands zu preisen, daß wir eine systematische Philosophie besitzen, allein fragen wir, welches der Nutzen dieser Philosophie für das öffentliche Leben und die praktischen Interessen der deutschen Nation sei, so erscheint uns derselbe mehr als zweideutig. Es ist wahr, die Philosophie hat zu verschiedenen Malen Reformen in unserem geistigen Leben vorbereiten helfen, aber sie hat auch eben so oft uns um die besten Früchte dieser Reformen betrogen und den deutschen Geist über seine wahren Interessen getäuscht. Die Philosophie, wie wir dies oben gesagt haben, hatte im Anfange bei uns einen kritischen und oppositionellen Character; sie trat auf im Dienste des freien Denkens und der Erfahrung gegen das starre Kirchendogma und die Tyrannei des Autoritätsglaubens. So half sie die Reformation ins Leben rufen und beförderte das Emporkommen der empirischen Wissenschaften. Allein das Hauptresultat dieser geistigen Bewegung, dasjenige, welches erst allen

Digitized by Google

übrigen Werth, Gehalt und Dauer verleihen konnte, die Entwicklung eines auf politische Freiheit und praktische Betriebsamkeit gegründeten öffentlichen Lebens, dieses Resultat ward uns verkümmert durch die Wendung, welche die philosophischen Bestrebungen in Deutschland nahmen. Während nämlich in andern Ländern, wo gleichfalls die philosophischen Ideen einer freien Bewegung des Geistes Bahn gebrochen hatten (wie z. B. in England), die Philosophie mit dem öffentlichen Leben, mit den Erfahrungswissenschaften, mit den positiven Interessen, mit der allgemeinen politischen und praktischen Bildung des Volkes verschmolz, constituirte sie sich in Deutschland als eine besondere, systematisch gegliederte und in sich abgeschlossene Wissenschaft, mit dem Anspruch, die höchste Instanz in allen Angelegenheiten des wissenschaftlichen und politischen Lebens zu bilden, die Grundsätze der Religion, der Moral, der Politik für alle nur möglichen Verhältnisse festzustellen, den sämmtlichen empirischen Wissenschaften und Beschäftigungen der Menschen Regeln vorzuzeichnen und überhaupt den Werth und Gehalt einer jeden Erscheinung in Wissenschaft und Kunst, im Staat und in der Gesellschaft zu bestimmen. Die Philosophie setzte sich also denselben Zweck, welchen die Presse, als der Ausdruck des öffentlichen Geistes, verfolgt. Aber in welchem Sinne, mit welchen Mitteln sucht sie diesen Zweck zu erreichen? welches ist das Prinzip, dem sie alle Erscheinungen des Lebens unterordnet? Es ist gerade das entgegengesetzte von demjenigen, welches wir als den leitenden Grundsatz für unsere Zeitschrift anerkannt haben. Der Philosoph stellt sich auf einen idealen, theoretischen Standpunkt, während wir bemüht sind, überall den praktischen Zweck, die Nutzbarkeit fürs Leben, für den Verkehr der Menschen als das Werthgebende an den Dingen herauszuheben; der Philosoph erhebt die kosmopolitischen oder allgemein menschlichen Interessen über die politischen und nationellen, während wir diesen letztern einen unbedingten Vorzug einräumen, indem wir von der Ansicht ausgehen, jedes wahrhaft

Digitized by Google

menschliche Interesse sei zugleich ein nationelles und stehe in irgend einer Beziehung zum öffentlichen Leben eines bestimmten Volks und einer bestimmten Zeit; der Philosoph will alle Menschen durch die Ideen der Wissenschaft oder durch das, was er allgemeine geistige Bildung nennt, erziehen und unter einander verbinden; wir dagegen glauben die wahre, naturgemäße Bestimmung der Menschen und das festeste Band der verschiedenen Nationen in dem commerciellen Verkehr derselben, d. h. in der gegenseitigen Ausgleichung ihrer verschiedenen industriellen Kräfte zu finden.

Dies ist im Allgemeinen der Gegensatz unsres Prinzips gegen das Prinzip der Philosophie, wie es sich in allen unsern philosophischen Systemen, wenn auch mit allerlei Modificationen, findet. Derselbe Gegensatz wiederholt sich in Bezug auf jedes der verschiedenen Hauptfächer, in welche wir die Gegenstände unsrer Besprechung eingetheilt haben. So z. B. legen unsre Philosophen bei dem Studium der Naturwissenschaften großen Werth auf die naturphilosophischen Ideen und glauben eine Kenntniß der allgemeinen Naturgesetze durch das logische oder speculative Denken, also ohne vorhergehende Beobachtung der einzelnen Thatsachen, vermitteln zu können; wir dagegen werden uns ausschließlich für das beobachtende und experimentirende Verfahren, im Interesse der praktischen Zwecke der Naturforschung, erklären müssen. In der Politik sind die meisten unsrer Philosophen theils blinde Verehrer und Vertheidiger des Bestehenden, theils unpraktische Ideologen; die wahren Grundsätze der Entwicklung des politischen Lebens aus dem Volke heraus und durch die gemeinsamen Bestrebungen aller Einzelnen sind der Mehrzahl derselben fremd und müssen es sein, da die Philosophie, als eine in sich abgeschlossene Wissenschaft, durch den logischen Mechanismus ihres Systems in einen bestimmten Kreis von Ideen und Anschauungen festgebannt ist, also nicht ihre politischen Ansichten durch fortwährendes Aufnehmen neuer Thatsachen und Erfahrungen erweitern und berichtigen kann, worin doch gerade

Digitized by Google

der Hauptvortheil der öffentlichen Discussion politischer Verhältnisse, der Vorzug der Presse besteht. Noch weit weniger giebt die Philosophie brauchbare Grundsätze für die Lösung staatswirthschaftlicher und nationalökonomischer Fragen an die Hand, da es hier vor allen Dingen auf genaue Kenntniß der empirischen Verhältnisse, nicht auf speculative Ideen ankommt. Kurz, die Philosophie, als ein von gewissen allgemeinen Prinzipien ausgehendes, durch logische Schlußfolgerungen unter sich verknüpftes System von Ideen, scheint uns auf keine Weise geeignet, die Entwicklung des öffentlichen Lebens und der nationellen Interessen Deutschlands zu fördern, und wir werden deshalb genöthigt sein, nicht nur deren Ansichten im Einzelnen zu bekämpfen, was wir zum Theil unter den betreffenden Rubriken der Naturwissenschaften, der Politik u. s. w., zum Theil, wo es passender erscheint, in besondern Abhandlungen thun werden, sondern auch im Allgemeinen der in Deutschland weit verbreiteten und viel vermögenden Ansicht, welche alles Heil für unsre wissenschaftliche und politische Bildung von der Philosophie erwartet, mit Entschiedenheit und Nachdruck entgegenzutreten.

Die schöne Litteratur.

Endlich müssen wir uns noch über die Stellung erklären, welche wir unsrer Zeitschrift zu der Poesie und überhaupt zu derjenigen Richtung des geistigen Lebens in Deutschland zu geben gedenken, welche wir mit einem gemeinsamen Ausdruck die Litteratur oder auch die schöne Litteratur zu nennen pflegen. Es scheint, als könne eine Zeitschrift, welche die Fortschritte des Nationallebens nach den Fortschritten der materiellen Interessen mißt, sich gegen diese Litteraturbestrebungen nicht anders als abweisend oder höchstens gleichgültig verhalten. Denn gewiß ist, daß durch Litteraturbestrebungen weder der Nationalwohlstand vermehrt, noch das Nationalbewußtsein erhöht wird, insofern man nämlich nicht eben die

Digitized by Google

Stärke unsres Nationallebens in dem Aufschwunge unsrer Poesie sucht, eine Ansicht, welche zeither in Deutschland vielfach aufgestellt worden ist, welcher aber unbedingt beizupflichten uns allerdings die Consequenz unsres Prinzips verhindert. Wir sind weit entfernt, den poetischen Drang abzuleugnen oder zu verdammen, welcher sich in den Einzelnen wie in den Nationen regt und sie zum Genusse der freien Schöpfungen der Phantasie reizt; aber wir behaupten, daß die Befriedigung dieses Dranges im rechten Verhältnisse stehen müsse mit den übrigen Aeußerungen des Geistes eines Volkes und besonders mit denen seiner praktischen Thätigkeit; ja wir haben sogar die feste Ueberzeugung, daß die Litteratur selbst an wahrem Werth und Gehalt nur gewinnen könne, wenn sie auf dieses ihr natürliches Maß herabgesetzt wird. Unser geistiges Leben ist auch nach dieser Seite hin in einen künstlichen Zustand gerathen. Wir haben gedichtet, geträumt, geschwärmt, und nur nebenbei gehandelt, statt zuerst zu handeln und dann zu dichten, um von der Arbeit auszuruhen; wir haben uns eine Welt aus Gefühlen und Ideen geschaffen, statt aus Thaten; und wie unsre Philosophen ganze Systeme aufgebaut haben durch die bloße dialektische Verschlingung logischer Begriffe, so haben unsre Dichter größtentheils durch den bloßen Wechsel in der Stellung und Zusammensetzung einer sehr beschränkten Zahl von Vorstellungen neue Gestalten hervorgebracht, ohne durch ein umfassendes Studium der Wirklichkeit den engen Kreis ihrer Anschauungen zu erweitern.

Unsre neuere deutsche Litteratur entstand unter sehr ungünstigen Verhältnissen. Durch die Reformation war der Reichthum der katholischen Weltanschauung vollends verloren gegangen, an welchem sich früher die poetische Begeisterung hatte entzünden können; der Glanz des Ritterthums und der Kultus der Minne verschwanden, und gleichwohl trat kein neues Element einer inhaltvollen, selbstkräftigen Bildung an deren Stelle. Zwar erzeugte in den Städten die bürgerliche Geschäftigkeit einen reichen, vielgestaltigen Verkehr, aber auch

Digitized by Google

dieſe Blüthe des deutſchen Volkslebens erſtarb unter den verheerenden Einflüſſen der Religionskriege und der aufſtrebenden Fürſtenmacht, welche die Macht und Freiheit der Städte zu zerſtören trachtete; die allgemeinen nationellen Intereſſen, der Handel und die Induſtrie, gingen unter in den Kämpfen der politiſchen und religiöſen Parteien, welche Deutſchland zerriſſen; der deutſche Geiſt, durch theologiſche und philoſophiſche Spitzfindigkeiten gefeſſelt, vergaß die Entwicklung ſeiner praktiſchen Thätigkeit und die Ausbildung ſeiner politiſchen Inſtitutionen, und das deutſche Volksleben, in eine Vielheit faſt gänzlich ſelbſtſtändiger Staaten zerſpaltet, von einer Menge üppiger, großentheils in ausländiſcher Sitte entarteter Hofhaltungen überwuchert, verlor immer mehr allen Zuſammenhalt.

Unter dieſen Verhältniſſen konnte auch die Poeſie in Deutſchland keinen kräftigen Aufſchwung nehmen, da der Mangel eines ſelbſtſtändigen, in freien, naturgemäßen Formen ſich entwickelnden Volkslebens auch einen Mangel an thatkräftigen Charakteren, an natürlichen Zuſtänden und Gegenſätzen in der Geſellſchaft herbeiführte, da die Wendung, welche der deutſche Geiſt auf gelehrte und philoſophiſche Studien nahm, ihn von der praktiſchen Richtung auf die Natur abzog und ihn dadurch auch der friſchen, lebendigen Naturbeobachtung entwöhnte, da, mit einem Worte, die Poeſie ſich in demſelben Verhältniſſe dem Leben entfremden und Sache des gelehrten Studiums werden mußte, wie es die meiſten übrigen Beſchäftigungen des deutſchen Geiſtes geworden waren. Die Folgen hiervon waren: die Nachahmung fremder Muſter von Seiten der deutſchen Dichter und der ſubjective, idealiſtiſche und abſtracte Character, welcher der deutſchen Poeſie bis auf den heutigen Tag eigen geblieben iſt. Während in England ſich der natürliche, geſunde und ſelbſtſtändige Gemeinſinn des Volks gar bald auch in der poetiſchen Production wie in der Kritik kund gab, ſo wurde in Deutſchland Beides Sache der Theorie, des wiſſenſchaftlichen Experiments; man ſuchte nach einer höchſten Regel der Schön-

Digitized by Google

heit und nach einem allgemein ansprechenden Inhalte der Dichtung, weil die ganze Richtung des deutschen Nationalgeistes weder die lebendige Anschauung einer kräftigen, inhaltvollen Wirklichkeit noch selbst den Sinn für eine solche gewährte. Ein dunkler Instinkt leitete zwar die bessern unter unsern Dichtern, sich nach nationellen Motiven und Stoffen für ihre Dichtungen umzusehen, allein, da es eben gerade an einem selbstständigen Nationalleben in Deutschland so gut wie gänzlich fehlte, so führten diese Versuche auf Irrwege, indem man einzelne hervorstechende Seiten des deutschen Characters für den Ausdruck einer wahren Nationalität nahm, dadurch aber nur um so weiter von der Erkenntniß und Förderung der wahren Nationalinteressen ablenkte. So glaubte Klopstock eine nationelle deutsche Poesie zu gründen, indem er urchristliche und urgermanische Stoffe besang, Schiller, indem er seine Phantasie mit den idealistischen Speculationen der deutschen Philosophie und mit den vagen Freiheitsbegriffen der deutschen Jugend befruchtete; auch Göthe, dessen reichem Beobachtungs- und Gestaltungstalente sich nirgends die Anschauung eines kräftigen Nationallebens und natürlich gegliederter socialer Verhältnisse bot, brachte es nicht weiter als zu einer Dialektik der innern Gemüthszustände des Individuums und der künstlichen Formen der Gesellschaft; das junge Deutschland bildete diese Art socialer Litteratur weiter aus, welche Nichts ist als eine geistreiche Besprechung aller möglichen Stoffe, ein Salongespräch, worin sich die Ideen und Tendenzen litterarischer Individualitäten und Coterien, aber kein selbstkräftiges Volksleben voll höherer menschlicher und nationeller Interessen spiegelt. Unsre Lyrik, begierig, den engen Kreis der blos individuellen Gefühle, der Frühlings- und Liebeslieder zu überschreiten, und doch von großen nationellen Stoffen entblößt, greift nach dem Reichthum fremdländischer Anschauungen, nach den Bildern des Orients; unser Lustspiel ist größtentheils eine Nachahmung des französischen, denn weder unsre geselligen noch unsre politischen Zustände sind ausgebildet und inhaltvoll

Digitized by Google

genug, um der Komik Mehr als höchst dürftige Motive zu gewähren; unser Roman ist theils philosophisch, theils ebenfalls dem auswärtigen, dem französischen oder dem englischen nachgebildet; mit einem Worte, unsre Litteratur erscheint in ihren meisten Aeußerungen als ein künstliches Erzeugniß der Nachahmung, der individuellen Geschmackswillkühr oder der abstracten Theorie; fast nirgends trägt sie die Spuren einer innern Nothwendigkeit und eines tiefern Zusammenhanges mit dem Volksleben.

Dies sind die Mängel unsrer Litteratur, auf welche aufmerksam zu machen das erste Geschäft unsrer Zeitschrift sein wird. Sie wird natürlich nicht jedes litterarische Product einzeln besprechen können, sondern sie wird von Zeit zu Zeit Uebersichten über den Stand der Litteratur geben, mit besonderer Rücksicht darauf, inwiefern darin ein Fortschritt zu dem von uns bezeichneten Ziele bemerkbar sei.

Eine gründliche Regeneration unsrer Litteratur ist allerdings nicht eher zu erwarten, als bis unser gesammtes Nationalleben einen freieren und kräftigeren Aufschwung genommen haben, bis das viele Künstliche und Gemachte, was sich jetzt in unsern Verhältnissen findet, daraus verschwunden, bis unsre Gefühle, unser Sinn für die Natur, unsre Beziehungen zur Gesellschaft, unsre ganze Lebensanschauung eine gesündere, einfachere und natürlichere geworden sein wird, als sie es gegenwärtig noch ist; die Kritik wird daher bis dahin meistentheils nur auf negative Weise ihr Amt üben können, sie wird nämlich an den einzelnen litterarischen Productionen nachzuweisen haben, wie jener Mangel unsres Nationallebens die Beschränktheit oder Verkehrtheit verschuldet, welche sie an dem Dichtwerke zu rügen hat, und sie wird dadurch die einzelnen Schriftsteller und die einzelnen Litteraturrichtungen stets den allgemeinern Gesetzen der Nationalbildung unterwerfen. Ganz besonders aber wird sie diejenigen Litteraturbestrebungen überwachen und bekämpfen müssen, welche gern die Richtung, die unsere Litteratur genommen, festhalten und noch weiter ausbil-

Digitized by Google

den möchten, welche ihre subjectiven Abstractionen und Tendenzen an die Stelle thatsächlicher Anschauungen des wirklichen Lebens zu setzen versuchen; sie wird gegen jede Absichtlichkeit, gegen jedes Coterieweſen scharfe Opposition machen und die künſtliche Erregung von dem natürlichen productiven Drange, die eitle Selbſtabſpiegelung von dem unbefangenen Ausdrucke einer reichen und kräftigen Empfindung ſtreng zu ſcheiden wiſſen.

Eine ſcharfe Kritik thut unſern verworrenen und verkümmerten Litteraturzuſtänden Noth, eine Kritik nicht der Schule, der Theorie, der Genoſſenſchaft, ſondern des Lebens, der öffentlichen Meinung, der Nation. Eine nationelle Litteratur, eine Litteratur des Lebens, eine Litteratur, die in geſunden politiſchen Inſtitutionen, in geordneten geſelligen Verhältniſſen, in einem mächtigen Verkehr und einer tüchtigen Geiſtes- und Charakterbildung des Volkes wurzelt, — da liegt die Aufgabe für unſre Litteraturbeſtrebungen, da der Ausweg aus den Irrgängen des Suchens, Experimentirens und Umherſchweifens, in denen ſich dieſelben ſeit Jahrhunderten bewegt haben.

Schluß.

Dies ſind die Grundſätze, von denen wir uns bei der Beſprechung der mannigfachen Erſcheinungen unſrer Litteratur und unſres öffentlichen Lebens leiten laſſen werden, dies iſt der Standpunkt, den wir unſrer Zeitſchrift immitten der allgemeinen Bewegung anweiſen, welche den Geiſt unſrer Nation ergriffen hat und ihn in gewaltigem Fortſchritte vorwärts reißt. Wir haben nur wenige Worte hinzuzufügen über Art und Form dieſer Beſprechung. In der Regel wird dieſelbe ſtattfinden unter der Form von leitenden Artikeln, welche die allgemeinen Prinzipien der Zeitſchrift in ihrer Anwendung auf einzelne Erſcheinungen oder einzelne Zeitfragen ausführen und veranſchaulichen ſollen. Wir werden es uns dabei zum

Digitized by Google

Gesetz machen, jede solche allgemeine Erörterung an bestimmte und naheliegende Thatsachen anzuknüpfen, um auf diese Weise unsrer Zeitschrift einen möglichst innigen Zusammenhang mit den Interessen der Gegenwart und der Bewegung des öffentlichen Lebens zu sichern; doctrinäre Betrachtungen ohne directen praktischen Zweck werden daher ausgeschlossen bleiben müssen. Andrerseits wird die Form unsrer Zeitschrift, als einer Monatsschrift, indem sie uns die Uebersicht über einen größern Kreis von Thatsachen gestattet, uns in den Stand setzen, die Fragen der Zeit mit freierem und unbefangnerem Blicke zu betrachten, als dies den eigentlichen Tagesblättern möglich ist.

Da, wo dergleichen Erörterungen an Erscheinungen der Litteratur anknüpfen, werden sie häufig die Form wissenschaftlicher Kritiken annehmen, ohne jedoch dabei den freien Charakter leitender Artikel aufzugeben und ohne dem einzelnen Litteraturwerke eine größere Aufmerksamkeit zu schenken, als welche durch dessen Stellung zu einem allgemeinen Prinzipe gerechtfertigt wird.

Für manche Fächer wird es auch gnügen, darstellende oder vergleichende Uebersichten über einen Kreis von Thatsachen oder Erscheinungen zu geben; doch wird auch in solchen Fällen die Beziehung auf die leitenden Ideen der Zeitschrift nie vermißt werden dürfen.

Außerdem werden wir noch versuchen, in kürzeren Notizen dasjenige zur Kenntniß der Leser zu bringen, was sich entweder eben nur zur flüchtigen Notiznahme eignet oder was für eine spätere, umfänglichere Betrachtung hingestellt und angekündigt sein soll.

Auf diese Weise hoffen wir Vielseitigkeit des Stoffs mit Einheit des Prinzips, das Interesse wissenschaftlicher Belehrung mit dem Interesse praktischer Betheiligung bei den großen Fragen der Zeit und unsres Nationallebens auf eine wirksame und fruchtbringende Weise zu verbinden.

Digitized by Google

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Digitized by Google

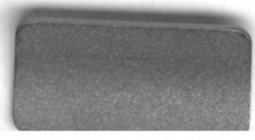
Digitized by Google

Inhalt.

Vorwort . . . . . Seite III — VIII
Einleitung . . . . . „ 1 — 5
Zweck der Zeitschrift im Allgemeinen . . . „ 5 — 6
Ausführung der leitenden Idee in Bezug auf die einzelnen Fächer . . . . . „ 6
Die auswärtigen Verhältnisse Deutschlands . „ 6 — 14
Die Verhältnisse des deutschen Handels . . „ 14 — 23
Die Verhältnisse der innern Politik Deutschlands . . . . . „ 24 — 31
Gesetzgebung und Rechtspflege . . . . . „ 32 — 35
Das Erziehungs- und Unterrichtswesen . . „ 35 — 39
Soziales Leben . . . . . „ 39 — 40
Die kirchlichen und confessionellen Verhältnisse „ 40 — 47
Die praktischen Wissenschaften . . . . . „ 47 — 49
Speculatives Leben . . . . . „ 49 — 64
Die schöne Litteratur . . . . . „ 64 — 70

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Bayerische Staatsbibliothek München



FÖRDERUNGSWERK
st.nikolaus
BERUFSBILDUNGSWERK
8871 DÜRRLAUINGEN

Digitized by Google